Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

T 4694 E

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. – Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 7,50 DM. – Zu beziehen direkt beim Verlag oder durch alle Postanstalten. Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. – Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlags- und Erscheinungsort: 2900 Oldenburg (Oldb).

gegr. 1849

Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltenzeile 0,70 DM, Familienanzeigen 0,50 DM, Suchanzeigen 0,30 DM – Anzeigenschlußtermin 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist 2900 Oldenburg – Verlag Werbedruck Köhler + Foltmer, 2900 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14, Postfach 5023.

137. Jahrgang | Oldenburg (Oldb), 20. Oktober 1985 | Nummer 10

Das 17. Bundestreffen der Memelländer in Mannheim

Wir sind Deutschland treu

„Aber wir erwarten, daß auch umgekehrt Deutschland uns Ostpreußen mit seinen Memelländern treu bleibt." So Dr. Ottfried Hennig in seiner Festrede zum Tag der Heimat 1985.

Im Mittelpunkt dieses großen Treffens stand die Erinnerung an die 1915 begründete Patenschaft zwischen den Städten Mannheim und Memel, unter dem Leitwort „Not brachte Hilfe, Vertrauen und Freundschaft".

Einen Überblick über die Entstehungsgeschichte der Patenschaft vermittelte Dr. Gerhart Willoweit in seinem Vortrag zur Eröffnung des Bundestreffens. Von ihm stammt auch die Festschrift, die anläßlich dieses Jubiläums herausgegeben wurde.

Der schon zur Tradition gewordenen Totenehrung am Memel-Gedenkstein ging ein Ereignis besonderer Art voraus. Zwei Ruderboote mit Namen „Memel" kreuzten auf dem Rhein und machten an einem Anleger fest. Dazu Herbert Preuß: „Dieser Gedenkstein steht hier am Ufer des Rheins, dessen Wasser zur Nordsee fließen und über die Ostsee mit unserem Kurischen Haff verbunden sind. Auch über Flüsse und Kanäle könnten die beiden Ruderboote mit Namen „Memel", die auf dem Rhein beheimatet sind, und deren Seniorenmannschaften aus Heydekrug und Mannheim hier unter uns weilen, in unsere Heimat gelangen." Einen herzlichen Dank richtete Preuß an Landsmann Eitel Brink, für seine Bemühungen, die wesentlich zur Bereicherung dieser Veranstaltung beitrugen.

Die feierliche Totenehrung, an der rund 700 Landsleute teilnahmen, wurde vom Posaunenchor Heddesheim unter Leitung von Dieter Rühmekorf musikalisch umrahmt.

Ungewöhnliche Patenschaft

So benannte Festredner Dr. Ottfried Hennig – Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen und Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen – die Patenschaft zwischen zwei deutschen Städten mit einer so langen Tradition. Spontan habe 1915 im 1500 Kilometer entfernten Mannheim Solidarität mit Memel eingesetzt, als russische Truppen dort eindrangen.

Auch über die ganze Abtretungszeit sei in Mannheim den Memelländern Sympathie und tätige Hilfe entgegengebracht worden. Das 1953 durch Mannheim erneuerte Patenschaftsverhältnis bedeute, so der Festredner weiter, daß man denen, die aus der Heimat vertrieben wurden, das Bewußtsein vermitteln wolle, nicht alleine zu sein. Zugleich sei es auch ein Bekenntnis dazu, daß der deutsche Osten nicht nur die Heimat der Vertriebenen ist, sondern daß es darum gehe, den großen ostdeutschen Anteil an unserer Kultur und Geschichte zu bewahren und lebendig zu erhalten. Heimatliebe, Brauchtumspflege und Erhaltung der Traditionen unserer Vorfahren, besonders aber das Beharren auf unserem Recht auf Selbstbestimmung, könnten daher von niemanden als Revanchismus beschimpft werden.

Während der Feierstunde im Musensaal

In der ersten Reihe (von links) Ministerialdirigent a.D. Helmut Haun, Parlamentsabgeordnete Prof. Dr. Roswitha Wisniewski, Dr. Ottfried Hennig MdB, OB der Stadt Mannheim Gerhard Widder, Herbert Preuß und seine Frau Hertha. Eine Orchestergruppe der Mannheimer Musikschule sorgte für die musikalische Umrahmung. Bild S. Deuter

Nie wieder Macht vor Recht!

Das bezeichnete der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen als eine der Lehren aus dem 8. Mai 1945. Macht sei vor Recht gegangen, als nach dem Ende des mörderischen Krieges und eines totalitären Regimes die Deutschen aus dem östlichen Teil des Deutschen Reiches vertrieben wurden. „Der Zynismus der Diktatoren blieb nach dem Untergang des Nationalsozialismus im politischen Willen Stalins in Europa erhalten."

Unser politische Perspektive, so der Redner, sei ein freies und demokratisches Europa, auch für das polnische und das litauische Volk und die anderen Völker, die von der Sowjetunion annektiert worden sind. „Wir fordern Frieden, Freiheit, Menschenrechte und insbesondere das Selbstbestimmungsrecht der Völker."

Die Offenheit der deutschen Frage sei eine rechtlich begründete Tatsache und die Voraussetzung, um bei kommenden Friedensverhandlungen möglichst viel von Deutschland zu retten. „Es geht," schloß Dr. Ottfried Hennig, „um Deutschlands Zukunft, eine Zukunft, in der unser Volk seine Einheit wiedererlangt in Recht und Freiheit. Dafür werden wir friedlich kämpfen, mit ostpreußischer Sturheit, mit memelländischer Beharrlichkeit. Ostpreußen lebt, auch Memel lebt fort, nicht nur in unseren Herzen, sondern ganz real. Wir bleiben Deutschland treu."

Fortsetzung des Berichts Seite 147

Bessere soziale Absicherung arbeitsloser Aussiedler und Übersiedler vom Bundestag beschlossen

Aussiedler und Übersiedler aus der DDR, die in der Heimat aus politischen Gründen inhaftiert waren oder wegen ihrer Volkszugehörigkeit, ihrer Aussiedlungs- oder Übersiedlungsabsicht oder aus sonstigen nach freiheitlich-demokratischer Auffassung von ihnen nicht zu vertretenden Gründen keine Erwerbstätigkeit ausüben durften, werden künftig bei der Gewährung von Leistungen nach dem Arbeitsförderungsgesetz, namentlich von Arbeitslosengeld und Arbeitslosenhilfe so behandelt, als wären sie bis zum Verlassen ihres Heimatgebietes als Arbeitnehmer tätig gewesen. Außerdem erhalten Aussiedler und Übersiedler, die in der Heimat einen selbständigen Beruf ausgeübt haben oder als mithelfende Familienangehörige bei einem Selbständigen beschäftigt waren, künftig einen Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung.

Dies sieht ein auf Initiative der CDU/CSU-Bundestagsfraktion eingebrachter interfraktioneller Gesetzentwurf zur Änderung des Bundesvertriebenengesetzes vor, der am 11. September 1985 vom Innenausschuß unter Mitberatung des Ausschusses für Arbeit und Sozialordnung beschlossen worden ist.

Öl in Ostpreußen

Sowjetische Bohrtruppen stießen nördlich von Königsberg in fast 3000 m Tiefe auf ein Ölvorkommen, berichtet die sowjetische Zeitung „Kaliningradskaja Prawda". Dies sei die tiefste Bohrung der Geschichte der Ölsuche im Königsberger Bezirk.

Dank an Mannheim

Wir danken der Stadt Mannheim für die Förderung und Unterstützung der Festschrift „70 Jahre Patenschaft 1915 – 1985" und des Gedichtbandes „Laßt mir mein Heimweh". Beide Schriften wurden anläßlich des 70-jährigen Jubiläums der Begründung der Patenschaft Mannheim–Memel herausgegeben.

Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V. in der Landsmannschaft Ostpreußen e.V.

Wer erinnert sich an festliche Anlässe, wie Taufe, Konfirmation oder Trauung in der herrlichen Kirche zu Kinten? Einges. v. Heta Szillus geb. Jakomeit, Danziger Str. 7, 7919 Bellenberg (Bayern).

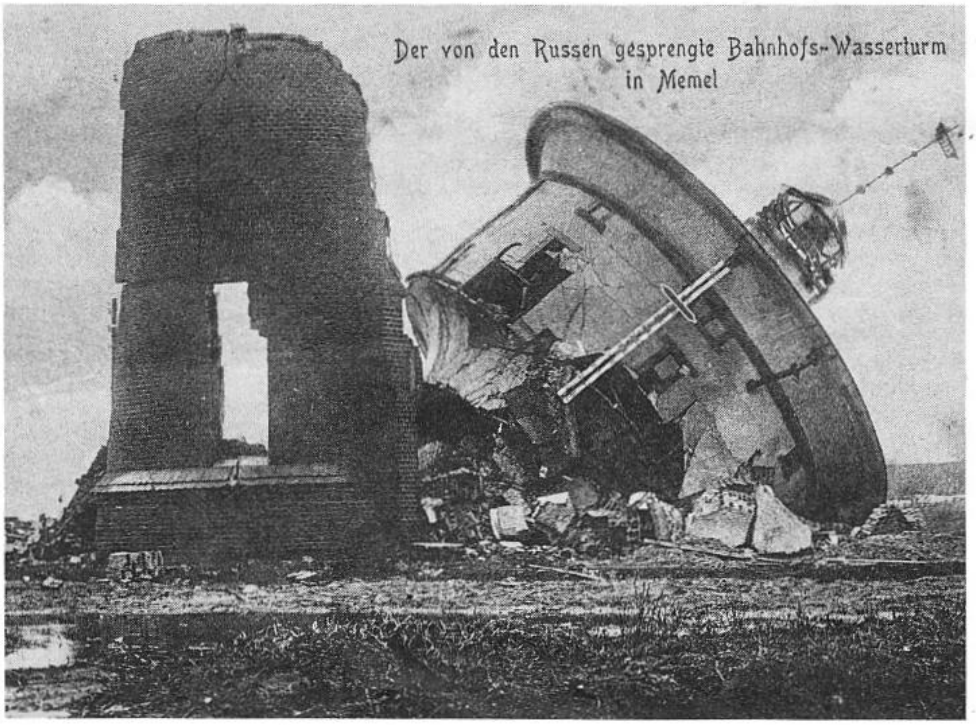
Vor 70 Jahren war Memel in Not

Durch den Russeneinfall 1915 gerieten Stadt und Bevölkerung in große Bedrängnis. Aus dieser Notzeit ging die Patenschaft Mannheim–Memel hervor, die im gleichen Jahr begründet wurde. Der folgende Augenzeugenbericht schildert, was im März 1915 in Memel geschah.

Obwohl ich damals noch ein Kind war, erinnere ich mich noch gut an ein Erlebnis jener Tage. Wir wohnten am Steintor. Am 18. März kamen Bekannte zu uns, die in Althof bei Memel wohnten, eigentlich als Flüchtlinge, denn sie hörten in nächster Nähe schießen und meinten, der Russe ist nicht weit entfernt. Als es dunkel wurde, sahen wir aus unseren Fenstern, daß das Rittergut Althof in Flammen stand. Meine Mutter meinte, nun müssen wir auch weg. Uns größeren Kindern – sie hatte 4 – befahl sie, so viel Kleidung anzuziehen, wie nur möglich.

Reichlich mit Lebensmittel und Milch versorgt gingen wir auf die Straße. Unsere Flüchtlinge waren inzwischen auch verschwunden. Viele Menschen zogen zur Innenstadt, diesen schlossen wir uns an, und landeten in der Städtischen Turnhalle. Ein Teil ging zur Anlegestelle der Sandkrugfähren und wurde zur Kurischen Nehrung gebracht.

Unsere Landleute, die mit Fuhrwerken gekommen waren, streuten etwas Stroh auf den Fußboden der Halle. So erhaschte auch meine Mutter ein Bündel Stroh, worauf sie die Kleine legen konnte, und bald waren auch die Russen da und schossen mit ihren Gewehren in die Decke, was uns sehr verängstigte.



Der von den Russen gesprengte Bahnhofs-Wasserturm in Memel

Am 19. 3. suchten die Russen deutsche Soldaten in den Privatwohnungen. Fanden sie welche, wurden sie erschossen,. Zivilisten und große Jungen sammelten sie auf dem Turnhallenhof. Manche wurden verschleppt und andere mußten in die Turnhalle. Es wurden auch Geschäfte aufgebrochen und so kamen Lebensmittel den Insassen der Halle zugute. Die Bäckerei Sommer in der Polangenstraße war offen. Viele Leute, auch meine ältere Schwester wagten es, von dort Brot zu holen, denn es gab kaum etwas zu essen. Morgens gabs warmen, schwarzen Kaffee, wer Trinkgefäße hatte, konnte sich welchen holen.

Die Halle füllte sich mehr und mehr und die Russen waren auch wieder da. Am nächsten Tag verkündeten sie, daß sie die Turnhalle an alle vier Ecken anstecken und die restliche Bevölkerung ins Meer treiben würden. Es gab Leute, die dieses übersetzen konnten. Abends, am 20. März, hat Pfarrer Bömeleit aus der Landkirche, sich zu uns durchgeschlagen und gab den Erwachsenen das Abendmahl. Ja, wir hatten nicht mehr geglaubt, aus der Turnhalle lebend rauszukommen. Nun wurden die Türen fest verschlossen und angeordnet, daß niemand versuchen soll, rauszugehen. In der Nacht hörten wir das Dröhnen von Geschossen, wußten aber nicht, woher das kam. Ein Mann hatte sich nun doch aus dem Toilettenfenster hinausgewagt und gesehen, daß deutsche Soldaten in der Stadt sind. Mit dem Ruf „Wir sind frei" ermunterte er uns. Alle weinten und stimmten das Lied „Nun danket alle Gott" an.

Am 21. versuchten Familien, nachdem sie das Schlachtfeld in der Börsen- und Libauerstraße mit vielen gefallenen deutschen und russischen Soldaten gesehen hatten, nach Hause zu gehen. So auch meine Mutter. Unsere Wohnungstür war zerschlagen, Kleider und Wäsche lagen herum, unsere Holzsparbüchsen waren, wahrscheinlich mit Säbel aufgeschlitzt, leer. Wir stellten einen Kleiderschrank vor die Türöffnung und waren froh, wieder ohne Furcht in unserer Wohnung zu sein.

A. Kn.

Das große Bundestreffen 1985 in unserer Patenstadt Mannheim

Großes Interesse
fand der im Stamitzsaal aufgeführte Dia-Vortrag **„725 Jahre Memel"**

Grußworte des Bundes der Vertriebenen überbrachte dessen Vertreter Hanika in Egerländer Tracht: Halten wir stets zusammen."

AdM-Vorstand gewählt

Der Vertretertag, das höchste Gremium der AdM, hatte in seiner Sitzung am 13. September in Mannheim ein umfangreiches Pensum zu bewältigen. Hierzu gehörte auch die alle zwei Jahre durchzuführende Neuwahl des Bundesvorstandes. Als Wahlleiter fungierte Heinz Oppermann.

Dem geschäftsführenden Bundesvorstand gehören nunmehr an:

Herbert Preuß, Flensburg, 1. Vorsitzender (Wiederwahl), Heinz Oppermann, Bonn-Bad Godesberg, stellv. Vorsitzender (Wiederwahl), Dr. Gerhart Willoweit, Mainz, stellv. Vorsitzender (Neuwahl), Benno Kairies, Flensburg, Kassenleiter (Wiederwahl), Pressereferent Bernhard Maskallis, Oldenburg, Schriftführer (Wiederwahl), Dr. Günter Lindenau, Kiel, 1. Beisitzer (Wiederwahl), Dr. Walter Schützler, Malente, 2. Beisitzer (Wiederwahl).

Zum erweiterten Vorstand, dessen Mitglieder lediglich im Amt bestätigt wurden, gehören nach wie vor:

Herbert Bartkus, Münster, Kreisvertreter Heydekrug und Bezirksvertreter West, Kulturreferent Georg Grentz, Hildesheim, Kreisvertreter Pogegen, Fritz Hübner, Berlin, Bezirksvertreter Berlin, Dora Janz-Skerath, Travemünde, Bezirksvertreterin Nord, Irmgard Partzsch, Stuttgart, Bezirksvertreterin Süd.

Dr. Gerhart Willoweit, neugewählter stellv. AdM-Vorsitzender, sprach zur Eröffnung des 17. Bundestreffens am 14. September. Bild MD

Pfarrer Jucknat

hielt am Sonntag in der Christuskirche, Werderplatz, den evangelischen Festgottesdienst.

Für die katholischen Landsleute fand der Festgottesdienst in der Heilig-Christus-Kirche, Seckenheimer Straße, statt.

„Alle Toten, derer wir in dieser Stunde gedacht haben, mahnen uns, unsere Heimat nicht zu vergessen, denn sie ist die Wurzel unseres Lebens", sagte Vorsitzender Preuß. Im Namen der Stadt Mannheim, und im Namen aller Memelländer von der AdM, wurden an dem 1961 errichteten Gedenkstein Kränze niedergelegt. Viele Teilnehmer schmückten diese Stätte der Erinnerung und des Friedens mit Blumensträußen. Bild MD

Kennst du mich nicht mehr?

Erlebnisse auf dem Bundestreffen – von Ruta Sprogies

Wir konnten leider nur wenige Stunden am Memeltreffen teilnehmen. Aber was wir da erlebten, war für uns von großer Bedeutung und bleibt lange in Erinnerung.

Am Rosengarten hielt unser Wagen. Kaum daß wir die Tür öffneten, kam schon ein Landsmann auf uns zu und rief: „Sie sind doch der Sohn von dem Vater, der sich um uns, als wir noch Jungen waren, kümmerte. Da waren wir doch alle so schön beisammen in Wanaggen in der Kirche. Damals kümmerte sich niemand so um uns." Und er ging. „Vielleicht treffen wir uns noch im Saal wieder?"

Wir betraten den Raum. Die Eintrittskarten, das schwarze Brett mit vielen Namen. Wer sucht wen? Um uns wimmelte es schon von allen Seiten. Der Bücherstand mit den wohlbekannten Namen, Agnes Miegel, Rudolf Naujoks; Wappen, Karten, Postkarten, Ostpreußische Witze. Gleich gegenüber die prächtige Bernsteinausstellung. Was das Meer noch immer alles von sich gibt!

Schon zupft mich jemand am Ärmel: „Na sag mal, bist du auch da?" – Wir suchen einen stillen Platz und lassen uns in Erinnerungen auf den Heimatboden nieder. Alles um uns ist vergessen. Wir sehen nicht mehr die andern, wir hören nicht mehr die Musik. Wir sind auch nicht mehr wir, wir sind, was wir damals waren. Schon befinden wir uns auf dem Schulhof. Mit langen Zöpfen laufen wir herum. Ein Ball prallt gegen den Kopf. Und die Kreisspiele! Da, der Lehrer, die Klasse. Wir lachen. – Und werden besinnlich. Die Vertreibung. Trennung. Wiederkehr. Und wieder Aufbau. Wo blieb die Zeit? Wir wollen das schreiben. Wer wird uns glauben, wer wird das verstehen?

Von einer anderen Seite winkt mir ein Bekannter zu: „Hallo, da sieht man sich wieder einmal!" Er setzt sich, und wir tauschen die letzten Erlebnisse aus. Das Gespräch kommt auf den Streit der Nationen. Wieviel Schaden richtet man damit an. Man könnte sich doch aneinander bereichern. Auch unsre Kindheit war vom gegenseitigem Unverständnis geprägt. Und dieses Durcheinander der beiden Sprachen. Man kann nicht mehr so eng denken.

Ein Prediger hastet durch die Reihen. Er sucht noch nach ihm bekannten Gesichtern. Stand er damals nicht sehr einsam da? Wie wurde er damals bei seinem Einsatz angefochten. Seine Predigten leisteten Widerstand. Und nun hier. Was brachte die Freiheit? Ist der Glaube nicht lau geworden? Wir alle haben uns mehr Liebe und Zuversicht erhofft. Damals war unsere Vorstellung noch sehr groß.

Im Ratskeller setzt sich ein guter Freund zu uns. Er erzählt von seinen Verwandten in Amerika. Hier und dort haben sich alle gut eingelebt. Alles scheint bestens dazustehn, nur die Zeit steht nicht still. Und manche Namen leben nur noch in Erinnerung weiter.

An der Theke begrüßt uns eine Freundin aus Kanada. Mit welcher Begeisterung sie sich der Kinderstreiche erinnert. Damals war alles anders. Selbst der schwersten Zeit kann man noch viel Heiteres abgewinnen. Auch sieht die Welt mit Kinderaugen immer ganz anders aus.

In Mannheim

Wir trafen uns unter einem Dach,
viele Gespräche wurden wach,
sehr viele Erinnerungen.
Wir trafen uns unter einem Dach,
wir blieben zusammen noch sehr lange wach,
wir Alten mit allen den Jungen.

Wir trafen uns, und mir war es, wie wenn
ich wieder über die Wiesen dort renn',
und sehe die Sonne aufgehen,
die Eiche am Weg und die Birke im Feld,
und um mich entstand die verschwundene Welt,
ich konnte sie klar wieder sehen.

Wir trafen uns alle, wer nicht mehr da war,
auch der war dabei, nicht mehr zählt das Jahr,
nicht zählten mehr Grenzen und Mauern.
Von allen den Dörfern zusammen ein Land,
und wie es so wieder zusammen da stand,
ließ ab es vom Klagen und Trauern.

Noch immer ein Treffen, noch sind wir dabei,
o wäre die Heimat für immer doch frei,
o wär'n wir doch nicht die Zerstreuten.
O gäb's nicht nur einmal, als wie wenn im Traum,
nach langem Warten für uns einen Raum,
darin wir zusammen uns freuen.

O Heimat, o Rückblick, man glaubt du bist da,
du bist uns auf einmal wie lang nicht mehr nah,
und bist dann uns wieder entschwunden.
Wir kehrten zerstreut in die Häuser zurück
und suchen jeder sein kleines, sein Glück,
und bleiben getrennt dir verbunden.

R. Sprogies

Ich muß mich etwas erholen, gehe nach oben, schaue in den Spiegel. Und wer schaut daneben mit hinein? Eine Schulfreundin aus den oberen Jahrgängen. „Was, du bist es? Und ich habe dich kaum noch erkannt!" Wir lachen beide. Ja, wir sind es wirklich! Die letzten Reisen nach Wilna und ihre Schwierigkeiten sind bald unser Gesprächsthema. Noch eine Weile beschäftigt uns die heutige Literatur. Wir hoffen auf ein nächstes Treffen bei einer Buchbesprechung.

Viele anregende Gespräche hat mein Mann auch schon hinter sich. Wir haben keine Zeit mehr, um die Tanzfläche zu betreten. Schon wollen wir gehn. Ab und zu huscht noch ein bekanntes Gesicht an uns vorüber. Wir verabschieden uns.

Und plötzlich wieder: „Was, kennst du mich nicht mehr?" Ich brauche Zeit. Ach ja, wir wohnten doch zusammen. Damals in Memel, auf einem Zimmer. Sonntags gingen wir auf den Markt. Die Schule, die Arbeit, alles liegt schon so weit zurück. Aber sicher kennen wir uns noch. Gäbe es nicht diese Treffen, würden wir uns vielleicht auch nicht mehr sehen. „Dann bis zum nächsten Treffen im Rosengarten. Und alles Gute!"

Im Nachhinein kommt mir das alles wie ein heiteres Personenraten vor. Ich bekam wieder Heimatboden unter die Füße. Nun weiß ich wieder, ich bin nicht allein. In aller Welt sind wir und die noch dort zu Hause sind, sind auch hier mit uns.

„Mannheim ist und bleibt die Patenstadt der Memelländer", versprach Gerhard Widder, Oberbürgermeister der Stadt, in seiner Ansprache zur Eröffnung der Feierstunde. Mannheim werde stets an den in der Patenschaftsurkunde niedergelegten Verpflichtungen festhalten. Dazu trage nicht nur die an Memel erinnernde Dauerausstellung im Reiß-Museum bei, sondern auch die weitere Unterstützung der Interessen unserer Landsleute. „Das Erbe zu erhalten, ist für uns genereller Auftrag."

AdM-Vorsitzender Preuß im Gespräch mit dem Mannheimer Oberbürgermeister Gerhard Widder. Bild S. Deuter

Ehrungen für Herbert Preuß

Es begann damit, daß der Vorsitzende unserer Arbeitsgemeinschaft auf der Sitzung des Vertretertages am 13. September mit dem Goldenen Ehrenzeichen der AdM geehrt wurde. Und daß die Versammlung ihn einstimmig wieder zum 1. Vorsitzenden wählte, war weit mehr als eine Formalität.

Für eine echte Überraschung aber sorgte während der Feierstunde zum Tag der Heimat am 15. September Staatssekretär Dr. Ottfried Hennig, Sprecher unserer Landsmannschaft. Im Auftrag des Bundespräsidenten verlieh er Herbert Preuß, und damit allen Memelländern, das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

In der von Dr. Hennig gesprochenen Laudatio heißt es: „Herr Preuß hat sich in beispielhafter Weise, uneigennützig und mit außergewöhnlichem Engagement, ehrenamtlich zum Wohle der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge eingesetzt und um die Pflege und Erhaltung ostdeutschen Kulturgutes verdient gemacht." Die seit vielen Jahren bestehende Patenschaft Mannheim – Memel habe er, so Dr. Hennig, nicht nur weitergeführt, sondern erheblich gefestigt. Außerdem habe er als langjähriges Mitglied der Marine-Kameradschaft Flensburg mehrere Ehrenämter im Vorstand übernommen und sei von 1981 bis 1985 Vorsitzender dieser Organisation gewesen. Schließlich, so Dr. Hennig weiter, habe er auch beim Kuratorium „Albatros – Rettung über See" ehrenamtlich mitgewirkt. Das Bundesprädialamt dazu: „Herr Preuß hat seine Aufgaben stets mit hohem persönlichen Einsatz und ohne Rücksicht auf seine privaten Belange wahrgenommen."

Herbert Preuß und Ehefrau Hertha nach der Verleihung des Verdienstkreuzes. Ihr galt ein besonderer Dank: „Allein kann ein Mensch das nicht schaffen – sie ist mein rettender Engel." Bild E. Rugullis

Für die **Glückwünsche** und **Aufmerksamkeiten** zur Verleihung des Verdienstkreuzes am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland sage ich meinen aufrichtigen Dank.
Ich habe mich darüber genauso gefreut, wie über die Form, den Ort und den Zeitpunkt der Verleihung.
Die mir widerfahrene Ehrung ist gleichzeitig eine anerkennende Würdigung aller an meiner Arbeit Mitbeteiligten.

Mit freundlichen Grüßen in heimatlicher Verbundenheit

Herbert Preuß

10. literarisch-musikalische Soiree

Die seit 20 Jahren zum kulturellen Teil unserer Bundestreffen gehörenden Soireen können getrost der „Memeler Kulturszene zugerechnet werden. Auch diesmal lag die künstlerische Gesamtgestaltung in den Händen des versierten Theatermannes Klaus Reuter, dem Memel mehr bedeutet, als nur Geburtsort.

In Lesungen und Rezitationen boten Roswitha Benda, Christian Mey, Aart Veder und Klaus Reuter, harmonisch zusammenwirkend mit dem von Leopold Künstler geleiteten Kinder- und Jugendchor Mannheim-Schönau, eine Auswahl von Geschehnissen während der 70-jährigen Patenschaft Mannheim – Memel. Die eindrucksvollen Vorträge gipfelten in dem Leitwort „Not brachte Hilfe, Vertrauen und Freundschaft".

In diesem Rahmen sei dem Chronisten eine Anmerkung gestattet: Verdienter Beifall eines sachverständigen Publikums belohnte die zum Chor gehörende Sängerin Sabine Valentin-Hundler. Mit ihren Soloeinlagen in prächtigem Alt, gelang ihr mühelos der Zugang in die Herzen der Zuhörer. Wir können nur hoffen, daß diesem begabten Nachwuchstalent durch weitere Ausbildung der Weg in eine erfolgversprechende Zukunft geebnet wird.

Stark beachtet
wurde die umfangreiche Ausstellung der AdM
„Ostpreußisches Memelland"

Treffpunkt „Dampfboot"

„Gut, treffen wir uns um vier am Info-Stand vom Dampfboot. Du weißt schon, da, wo auch das Ostpreußenblatt steht. Oder kannst womöglich nicht lesen?"

Er konnte lesen und man fand sich gegen vier dort ein. Aber auch viele Landsleute, die sich informieren wollten, waren gekommen. Unzählige Gespräche wurden geführt und viele Fragen beantwortet. Weil wir meinen, daß auch ein großer Leserkreis daran interessiert ist, hier eine kleine Auslese:

„Warum berichtet das MD so selten über die Gegend zwischen Pogegen und Wittkehmen?" – „Das liegt ganz einfach daran, daß wir nicht über genügend Material darüber verfügen. Schreiben Sie uns doch über Ihr Heimatdorf oder bitten Sie Freunde und Bekannte darum, uns entsprechende Geschichten oder Berichte zuzuschicken."

„Ich habe so viel über unsere Heimat geschrieben, kann ich das an das MD schikken?" – „Jederzeit. Wenn Sie und wir den Eindruck haben, daß Ihre Artikel für unsere Leser interessant sind, werden sie auch veröffentlicht."

„Gibt es schon Ergebnisse von der Befragungsaktion?" – „Wie Sie wissen, haben wir diese Aktion auf die Teilnehmer dieses Bundestreffens ausgedehnt. Sobald alle eingegangenen bzw. noch eingehenden Fragebogen ausgewertet sind, werden wir das Ergebnis im MD bekanntgeben."

„Kann man hier das MD bestellen?" – „Aber gerne! Und sagen Sie bitte Ihren Verwandten, Bekannten und Freunden, daß sie unsere Heimatzeitung zu jeder Zeit bestellen können. Auch ohne Bestellschein. Eine Karte, mit Namen, Anschrift, Datum und Unterschrift an den Verlag in Oldenburg, genügt schon."

Ein Dank mit Blumen – vom AdM-Vorsitzenden überreicht – für die eindrucksvolle Darbietung der Sprecher Christian Mey (verdeckt), Aart Veder, Roswitha Benda und Klaus Reuter **Bild MD**

Das Gespräch des Monats

Ich glaube unbeirrt daran, daß die Deutschen eines Tages wieder unter einem gemeinsamen Dach leben werden. Das sagte der Sprecher unserer Landsmannschaft DR. OTTFRIED HENNIG, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, in einem Interview, das er anläßlich des 17. Bundestreffens der Memelländer in der Patenstadt Mannheim dem „Memeler Dampfboot" gab. Mit Dr. Hennig, der auf dem Treffen auch die Festrede hielt, sprach der Redakteur des „MD" Bernhard Maskallis.

MD: Die großen Treffen sowie die Aktivitäten der Heimatvertriebenen werden von unseren östlichen Nachbarn mit Argusaugen betrachtet und negativ bewertet. Wie wirkt sich das auf die Ostpolitik der Bundesregierung aus?

Dr. Hennig: Es ist das gute Recht der Heimatvertriebenen, sich zu ihren großen Treffen jederzeit versammeln zu dürfen. Im übrigen waren sie schließlich die ersten, die auf Rache und Gewalt verzichtet haben. Die Charta der Heimatvertriebenen ist auch heute noch ein Dokument, das uns in allen seinen Teilen verpflichtet. Beim großen Ostpreußentreffen in Düsseldorf waren 125 000 Teilnehmer zusammengekommen. Diese friedliche Demonstration braucht von niemandem mit Argusaugen betrachtet zu werden. Dies hat beispielsweise der Bundesminister des Innern in seiner Rede bei uns sehr deutlich gemacht.

MD: Auch hierzulande ist die Einstellung der Bevölkerung, der Parteien und derer, die politische Verantwortung tragen, gegenüber den Problemen der Vertriebenen recht unterschiedlich. Wie lassen sich diese Diskrepanzen erklären, wo liegen die Ursachen?

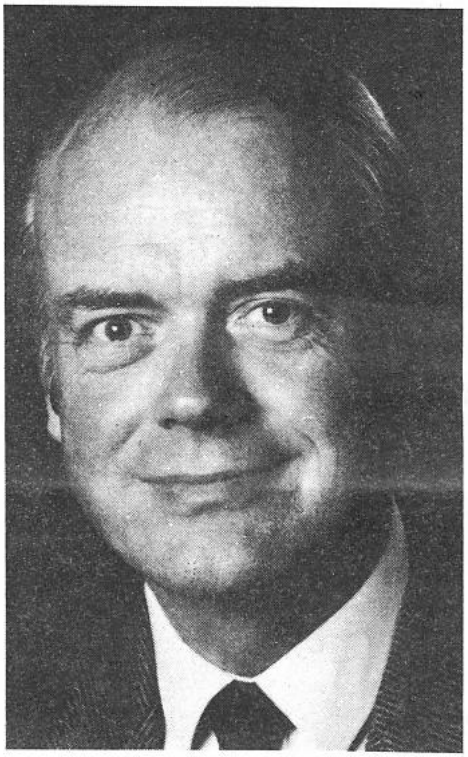
Dr. Hennig: Der Kern des Übels liegt darin, daß unsere Jugend in der Schule, aber auch in vielen Elternhäusern und ganz gewiß in den Universitäten, viel zu wenig vom ganzen Deutschland erfährt. Woher soll beispielsweise ein junger Mensch in einer beliebigen Schule Nordrhein-Westfalens wissen, wo Memel liegt, wenn es ihm im Unterricht nicht vermittelt wird? Die daraus im Laufe der Jahre entstehende Unwissenheit ist die wichtigste Voraussetzung für das Entstehen solcher unterschiedlichen Bewertungen. Ich meine, daß es hier dringend entschiedener Änderung bedarf.

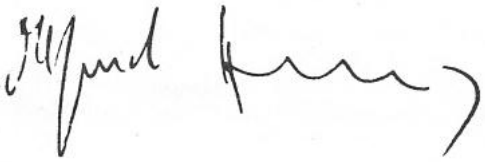
MD: Wir begehen hier in unserer Patenstadt Mannheim das 17. Bundestreffen der Memelländer. Wie würden Sie, in Ihrer Eigenschaft als Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, den Sinn dieser Veranstaltung und darüber hinaus den Sinn der Landsmannschaft definieren?

Dr. Hennig: Das 17. Bundestreffen der Memelländer hat in diesem Jahr eine herausgehobene Bedeutung dadurch, daß der Begründung der Patenschaft zwischen den Städten Memel und Mannheim vor 70 Jahren gedacht wird. Patenschaft bedeutet, daß man denen, die aus der Heimat vertrieben wurden, daß Bewußtsein vermitteln will, nicht alleine zu sein. Dafür verdient die Stadt Mannheim unseren herzlichen Dank. Im übrigen ist das Bundestreffen der Memelländer nicht nur eine Gelegenheit, Freunde, Bekannte und Verwandte wiederzusehen, sondern es ist auch eine friedliche Demonstration für das Recht auf die Heimat, und es gilt gleichzeitig der Aufrechterhaltung der kulturellen Identität der Memelländer. Das gleiche gilt für die Ostpreußen und alle Vertriebenentreffen überhaupt.

Fortsetzung nächste Seite

MD: Ist der Staatssekretär beim Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen Dr. Hennig der gleichen Meinung?





Dr. Hennig: Ich habe nicht die geringsten Probleme, das Amt des Parlamentarischen staatssekretärs beim Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen und die Funktion des Sprechers der Ostpreußen miteinander zu verbinden. Die Berührungspunkte sind ja überaus vielfältig. Es ist ein positiver Faktor, daß ein gewählter Sprecher der Vertriebenen der Bundesregierung angehört.

MD: Als Sprecher der Ostpreußen und als Angehöriger der Bundesregierung kommen Sie sicherlich nicht umhin, unterschiedliche Ansichten zu vertreten. Kann das möglicherweise zu Gewissens- oder Interessenkonflikten führen? Wie schaffen Sie es, diese beiden Ämter miteinander in Einklang zu bringen?

Dr. Hennig: Es gibt für mich weder Interessen- noch Gewissenskonflikte. Ich bemühe mich, so zu handeln, wie ich rede. Und ich bemühe mich, so zu reden, wie ich hinterher auch handeln kann.

MD: Das Memelland gehört zur Provinz Ostpreußen, deren nördlicher Teil jetzt unter sowjetischer Verwaltung steht. Folgt man denen, die Deutschland in den Grenzen von 1937 sehen, so ist das Memelgebiet aus dem Gefüge des Deutschen Reiches ausgeschlossen. Sie haben den Begriff „Deutschland in seinen rechtmäßigen Grenzen" geprägt. Was ist darunter zu verstehen?

Dr. Hennig: Das Memelland gehört zweifellos zum völkerrechtlich anerkannten Friedensbesitzstand des Deutschen Reiches, das weder durch die militärische Kapitulation noch durch die Okkupation 1945 untergegangen ist. Wenn wir auf dem ganzen Deutschland beharren, so wollen wir damit möglichst viel von unserem Vaterland in eine europäische Friedensordnung einbringen. Wir wissen auch, daß dies nicht der historisch günstige Zeitpunkt für eine Ordnung des Friedens in Europa und für eine endgültige Friedensregelung mit Deutschland ist. Aber der Zeitpunkt wird kommen. Wahren wir bis dahin in Treue zu Deutschland unser Recht, denn jeder endgültige Frieden in Europa kann nur auf der Basis des Rechtes bestehen.

MD: Haben Sie den Eindruck, daß in politisch relevanten Kreisen hier ein Umdenken oder gar eine Rückbesinnung auf die Rechtslage erwartet werden kann?

Dr. Hennig: Nichts ist endgültig geregelt, was nicht gerecht geregelt ist. Im übrigen kommt hinzu, daß wir Frieden und gute Nachbarschaft wollen. Das deutsche Land an der Memel hat 700 Jahre lang überwiegend in stabilen Grenzen und guter Nachbarschaft leben können. Es war eine Brücke zu den anderen Völkern im Baltikum. Und es war Zeuge und Gestalter eines überaus fruchtbaren gegenseitigen kulturellen und wirtschaftlichen Austausches über die Grenzen hinweg. Je mehr wir das betonen, desto mehr Verständnis für unsere Forderungen werden wir finden.

MD: Eine endgültige Klärung dieses Teils der offenen deutschen Frage bleibt einer friedensvertraglichen Regelung vorbehalten. Solange aber zwei deutsche Staaten existieren, d. h., die deutsche Seite den damaligen Siegermächten keine für beide Teile Deutschlands kompetenten Verhandlungspartner anbieten kann, ist mit einer solchen Regelung wohl kaum zu rechnen. Wie bewerten Sie die Chancen einer Wiedervereinigung?

Dr. Hennig: Ich glaube unbeirrt daran, daß die Deutschen eines Tages wieder unter einem gemeinsamen Dach leben werden. Darauf müssen wir hinarbeiten.

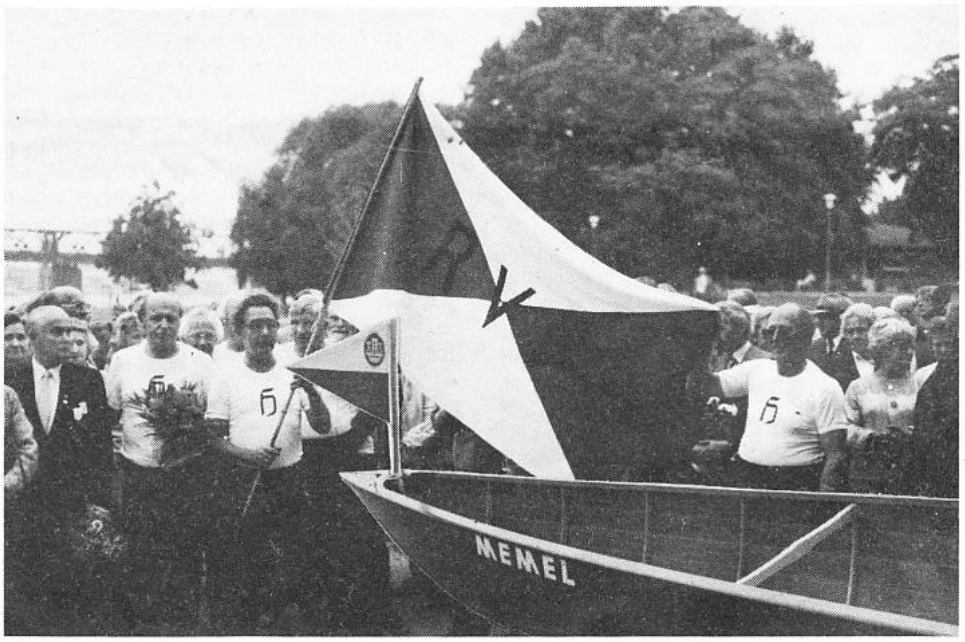
Mit einem Schild in der Hand oder auf dem Tisch gaben sich manche Landsleute zu erkennen. Nach über vierzig Jahren sieht man schließlich nicht mehr so aus, wie damals in der Heimat. Hier lautet die Inschrift: „Hallo – Pöszeiten, Bäckerei Heinrich Meiszies". Vielleicht finden sich jetzt, über das MD, langgesuchte Freunde und Bekannte. Bild MD

MD: Wäre es denkbar, daß die DDR, sollte es nicht dazu kommen, bereit wäre, gemeinsam mit der Bundesrepublik einen Gesprächspartner für friedensvertragliche Verhandlungen zu stellen?

Dr. Hennig: Eine endgültige Friedensregelung kann es nur mit einem wiedervereinigten Deutschland, also mit einem gesamtdeutschen Souverän geben.

MD: In Ihrer politischen Laufbahn waren Sie u. a. mit auswärtigen Angelegenheiten und Grenzfragen befaßt. Sie haben auf Ihren Reisen in Europa oder Südamerika in vielen Gesprächen auch die Problematik der Teilung Deutschlands und der Gebiete jenseits der Oder-Neiße-Linie berührt. Wie hat man sich dort zu unseren Sorgen geäußert?

Dr. Hennig: Man weiß zu wenig von diesen Dingen. Wenn man ausführlich darüber berichten kann, findet man Verständ-



Vor dem Memel-Gedenkstein an der Mannheimer Rheinuferpromenade prasentieren die Rudersenioren die Fahne des Ruder-Vereins Heydekrug. Davor der Achter „Memel„. Bild (Fotomontage) MD

nis. Hier liegt eine große Aufgabe für die Zukunft, stärker aufklärend tätig zu sein.

MD: Sie setzen sich energisch für die Schaffung von Einreisemöglichkeiten in den nördlichen Teil Ostpreußens ein. Zeichnet sich zumindest ein Hauch positiver Reaktion seitens der Sowjetunion ab?

Dr. Hennig: Ich bin ganz sicher, daß die Sowjetunion eines Tages nachgeben wird. Wir müssen nur beharrlich auf unserer Forderung bestehen und die Sowjetunion immer wieder fragen, welchen Grund sie für ihr unverständliches Verhalten hat. Dann werden wir eines Tages auch zum Ziele kommen.

MD: Kehren wir zurück zum Memelland, aus dem ja auch Ihre Vorfahren stammen. Sie selbst sind in unserer Provinzhauptstadt Königsberg geboren. Gibt es noch Kindheitserinnerungen an Ihren Geburtsort, vielleicht auch an das Memelland?

Dr. Hennig: Im Memelland selbst bin ich leider nie gewesen, obgleich meine Großeltern väterlicherseits aus einem dem Memelland unmittelbar benachbarten Teil des nördlichen Ostpreußens stammen. An Königsberg habe ich noch eine Reihe wichtiger Erinnerungen. Ich war zwar erst knapp acht Jahre alt, als wir unsere Vaterstadt verlassen mußten, aber das Maß an Erinnerungen, das ich bewahren konnte, ist doch recht umfangreich.

Hier stellen sich die jüngsten Teilnehmer unseres Bundestreffens dem Fotografen. Erfreulicherweise waren diesmal auffallend viele Angehörige der „mittleren" aber auch der jüngeren Generation dabei. Das kann als gutes Zeichen für wachsendes Interesse an unserer gemeinsamen Heimatarbeit gewertet werden. Bild MD

MD: Wie bewerten Sie die Existenz sowie das Wirken der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise?

Dr. Hennig: Ich halte dieses Wirken für außerordentlich wichig und gänzlich unverzichtbar. Mein Freund Herbert Preuß leistet an der Spitze dieser Arbeitsgemeinschaft eine außerordentlich wertvolle Arbeit. Wir alle schulden ihm Dank für sein langjähriges Wirken, der von Herzen kommt und mit der Aufforderung verbunden ist, noch lange weiter im gleichen Geiste tätig zu sein.

MD: Fühlen Sie sich ausreichend informiert über heimat- und kulturpolitische sowie sonstige Aktivitäten der AdM? Müßte einiges intensiviert oder verbessert werden?

Dr. Hennig: Ich bin selbst als Sprecher der Ostpreußen ausreichend informiert. Aber die nach draußen gewandte Aufklärung kann sicher von allen Vertriebenenverbänden noch verstärkt werden. Je mehr Bundesgenossen wir haben, desto besser.

MD: Das „Memeler Dampfboot", früher führende Tageszeitung im Memeler Raum, ist jetzt 136 Jahre alt. Nach kriegs- und nachkriegsbedingter Unterbrechung erscheint das „MD" seit 1950 als Heimatzeitung aller Memelländer. Wie ist Ihre Meinung zu diesem traditionsreichen Blatt?

Dr. Hennig: Es muß als wichtiges Bindeglied aller nun verstreut lebenden Memelländer auf jeden Fall erhalten werden.

MD: Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Dr. Hennig: Ich wünsche mir Frieden, ich wünsche mir ein zusammenwachsendes freies Europa, in dem wir ungehindert nach Königsberg und Memel fahren können. Ich wünsche mir Menschenrechte für alle, die sie jetzt nicht haben dürfen.

MD: Herr Dr. Hennig, danke für dieses Gespräch.

Der letzte Walzer
Einhellige Meinung aller Beteiligten: „1987 sehen wir uns wieder beim 18. Bundestreffen der Memelländer in unserer Patenstadt Mannheim„!

In der „Badewanne" nach Sandkrug

Wer in den dreißiger Jahren hinüber nach Sandkrug fahren wollte, fand es ganz selbstverständlich, daß ihm in kurzen Abständen fahrende Fährschiffe zur Verfügung standen. Allenfalls an schönen Sommersonntagen gab es bei der Rückfahrt schon mal Wartezeiten, und man mußte sich im „Gänsestall" einreihen, damit ein geordnetes und gesichertes Anbordgehen gewährleistet war.

Anders schon in den zwanziger Jahren, als noch die gute alte „Badewanne" unter Kapitän Junker als einziges Fährschiff zur Nehrung fuhr. Da mußte man schon den Fahrplan im Kopf haben, der sich, je nach Jahreszeit, änderte bis zu vier oder fünf Fahrten nur am Tag. An stürmischen Tagen war das Anland- oder Anbordspringen schon ein Problem, wenn das wild schaukelnde Schiffchen mal vom Wellengang hochgehoben wurde, mal im Wellental tief unter dem Landungssteg versank. Und wenn es so richtig aus allen Knopflöchern wehte, wurde der Fährverkehr ganz eingestellt.

Wie es aber noch weiter zurück, so um die Jahrhundertwende mit dem Übersetzen bestellt war, werden wohl die Wenigsten wissen. Darüber berichtet eine alte Ausgabe des damaligen „Memeler Dampfboot":

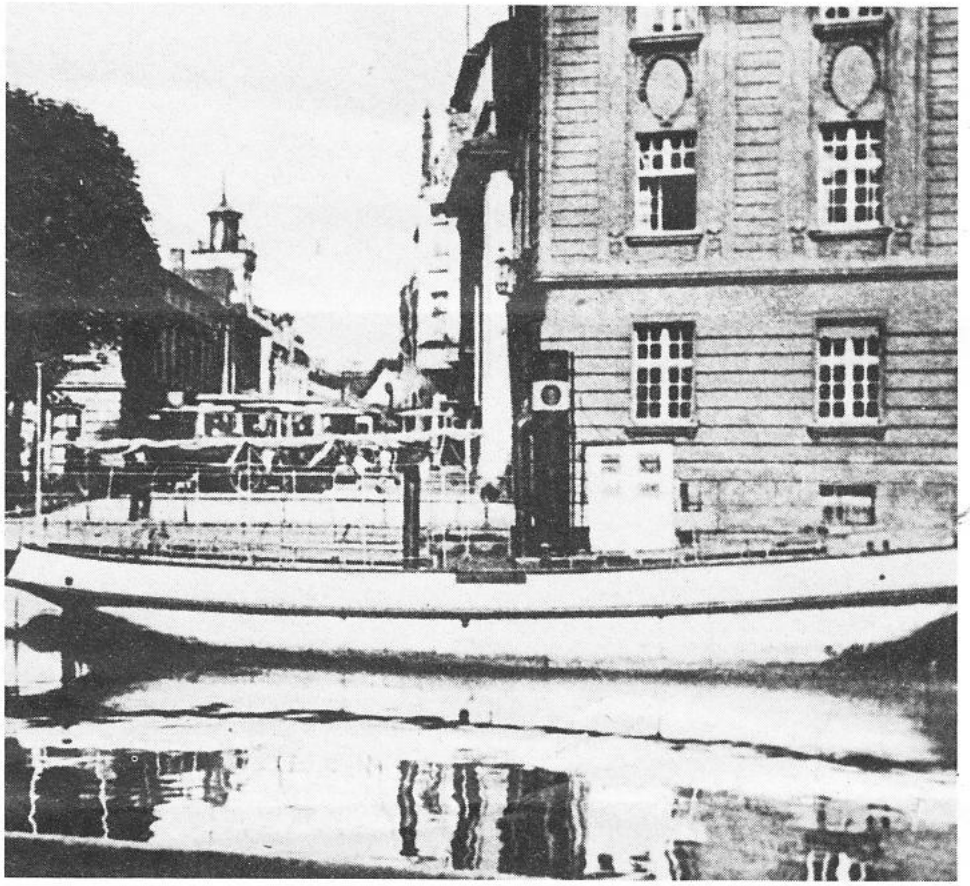
„Bekanntlich hatte ein bestimmte Person – um 1880 war es eine Frau – das Fährprivileg zum Übersetzen von Personen nach Sandkrug. Niemand anders durfte Personen gegen Entgelt nach Sandkrug oder zurück zur Stadt befördern. Infolge dieses Privilegs kam es während der Sommermonate oft zu unangenehmen Zwischenfällen. In der Ferienzeit wurden von den frühen Morgenstunden an mit mehreren Booten Fahrgäste von der Huk mit Ruderbooten nach Sandkrug übergesetzt. Am Nachmittag warteten Hunderte darauf, mit einem der Kähne hinübergebracht zu werden, und es verging manche Stunde, bis alle drüben waren. Gegen zehn Uhr abends drängte sich dann die große Masse, nachdem vorher nur wenige Vorsichtige zur Stadt zurückgekehrt waren, an der Fährstelle im Sandkrug.

Zwar hatte die Fährbootbesitzerin noch einige Boote zur Aushilfe herbeigezogen; allein was sind die paar Boote, von denen jedes nur höchstens 12 Personen zu fassen vermag, gegenüber einer solchen Menschenmasse! Von 9 Uhr (21 Uhr!) ab war der Landungssteg, an welchem die Fährboote drüben anlegen, mit Männern, Frauen und Kindern dicht gedrängt besetzt. Sobald ein Fährboot anlegte, sprangen die ersten Personen hinein, und der Steg blieb wieder voll, denn Hunderte standen hinten am Ufer und

drängten nach. Es ist ein Wunder, daß bisher noch kein Unglück passiert ist . . . Noch viel leichter könnte es hier vorkommen, daß ein Menschenknäuel von dem ziemlich primitiven Landungssteg hinuntergeschoben würde. Einer solchen Eventualität würde ganz leicht vorgebeugt werden können, daß zum Hinübersetzen, oder mindestens zum Zurückholen, ein Dampfer gemietet würde . . . Jetzt dauert das Übersetzen bis Mitternacht, und es wäre auch dann nicht beendigt gewesen, wenn nicht viele Personen durch Privatboote aus reiner Menschenfreundlichkeit hinüberbefördert worden wären. Das wird aber voraussichtlich kaum anders werden, bevor nicht das veraltete Fähr-Privilegium abgeschafft wird".

Soweit der MD-Bericht aus der „guten alten Zeit". Wie gut haben wir es da gehabt!

GGr



Die gute alte „Badewanne"

Aus Memellandgruppen und Ortsgemeinschaften

Erntedankfeier in Flensburg

Ein schöner, großer Erntekranz schmückte den Raum. An herbstlich dekorierten Tischen, mit Blumen, Laub und frischem Obst, hatten sich viele Landsleute und Gäste eingefunden. 1. Vors. Benno Kairies begrüßte die Anwesenden und freute sich über das zahlreiche Erscheinen. Herbert Preuß berichtete über das Bundestreffen 1985 in Mannheim. Lesungen und Gedichte erinnerten an die eigene Erntearbeit zu Hause. Gemeinsam gesungene Lieder mit musikalischer Begleitung sowie Einlagen von Anny Kairies steigerten die Stimmung. Alle freuten sich über den gelungenen und harmonischen Nachmittag. Man konnte nur sagen: „Und wieder ging ein schöner Tag zu Ende".

H.E.

Erntedank in Oldenburg

Am 6. Oktober trafen sich die Memelländer aus Oldenburg und Umgebung zu einer Erntedankfeier. In Wort und Lied, musikalisch rege unterstützt vom Jugend-Akkordeonorchester Leip aus Westerstede, wurde an die Zeit des Ernteeinbringens in der Heimat gedacht.

Reminiszenz

zu den Veranstaltungen anläßlich der 40-Jahr-Feier der AdM-Kreisgruppe Lübeck vom 10. bis 25. August in den Räumen des Kurhauses zu Travemünde.

Die Ausstellung OSTPREUSSISCHES MEMELLAND, die Dia-Abende und die Eröffnungs- und Abschiedsveranstaltung wurden von rund 5.000 Personen besucht, wobei die Trakehner- und Hundeschau nicht mitgerechnet sind.

Großes Interesse wurde den Dia-Vorträgen entgegengebracht. „Ostpreußisches Memelland" eröffnete den Reigen. Die Vertreterin der Kurverwaltung konnte sich davon überzeugen, daß unter den 147 Gästen ca. 85 % Kurgäste waren, davon wiederum 70 % Memeler und Ostpreußen, die zum Teil extra ihren Urlaub auf diesen Zeitpunkt gelegt hatten.

„Die Kurische Nehrung" am 15. 8. konnte eine Besucherzahl von rund 250 verzeichnen. „Memelländische Heimat" am 20. 8. wies 82 Besucher auf, während der Saal am letzten Abend, am 22. 8., überfüllt war, sodaß zahlreiche Interessenten wieder umkehren mußten.

Das gleiche gilt für den Abschiedsnachmittag. „Danz op de Deel". Der Auswahlchor des Passatchors, und das Kinderballett unter Leitung v. Fr. Groenewegen-Plathe umrahmten Darbietungen ostpr. Humors. Die 250 Stühle reichten bei weitem nicht aus. Es mußten die Nachbarzimmer zuhilfe genommen werden und die Türen geöffnet werden, damit wenigstens die Angehörigen der Darsteller etwas mitbekommen konnten.

Was die Ausstellung anbelangt, so war man besonders davon beeindruckt, daß sich so viel junge Leute dafür interessierten. Zwei junge Franzosen kamen unabhängig von einander mehrmals, um Gespräche mit den Aufsichtspersonen zu führen. So wollten sie alles über die Landschaft, die Kurische Nehrung etc. wissen und erkundigten sich, warum es in Ostpreußen so viele französische Namen gab. Sie hatten sie nicht mit der Hugenotten-Einwanderung in Verbindung gebracht, wollten nun etwas über deren Nachfahren wissen.

Der Büchertisch auf der Ausstellung war fast immer belagert. Karten und historische Bücher waren gefragt, aber auch Wappen, Autoaufkleber und vor allem unsere zusammengefaßten Memeler Rezepte. Auch die Arbeiten unserer Bastelgruppe trugen zum Erfolg bei.

Es gab viel Anerkennung, viele Wünsche nach Wiederholung unserer Ausstellung und vor allem um Fortsetzung der Dia-Vorträge. Die Veranstalter wurden mehrfach gebeten, doch im nächsten wieder einen „Bunten Ostpreußennachmittag" zu veranstalten.

Alles in allem hatten wir den Eindruck, daß sich die monatelange, nicht leichte Vorbereitungsarbeit gelohnt hat. Allen Beteiligten und Mitwirkenden, den Helfern und Unterstützern danken wir herzlichst.

Der Vorstand der
AdM-Kreisgruppe Lübeck
Dora Janz-Skerath

Memellandgruppe Dortmund

Wir kamen am 28. 9. im Vereinsheim St. Josef im Zeichen des Erntedankes zusammen. Die Gedanken mancher Teilnehmer mögen gerade an diesem Tage wieder in der alten Heimat gewesen sein, wohnten doch sehr viele unserer Landsleute nicht in der Stadt.

Gedichte, Vorlesungen und Lieder wiesen auf diesen Tag hin. Wie schon so oft, brachten auch diesmal die Geschwister Bruske Weisen auf der Blockflöte zu Gehör. Hauptgewinn einer Verlosung war ein Präsentkorb. Hingewiesen wurde auf die Weihnachtsfeier am 14. 12. um 16 Uhr, aber wieder an alter Stelle, also in den Reinoldi-Gaststätten.

Erntedank in Kiel

Weizen und Hafergarben, ein prachtvoller Herbststrauß nebst Obst und Gemüse, gestiftet von der Familie Bendig und Salowski sowie eine Erntekrone der Gemeinde Rönne beherrschten den Raum. Der Männergesangverein „Germania" unter Chorleiter Ralf Schauer eröffnete mit dem Sängergruß. Vorsitzende Christel Schauer hieß rd. 60 Teilnehmer willkommen und verlieh an vier Mitglieder für treue Mitarbeit und lange Mitgliedschaftszeit – seit Gründung der Gruppe Kiel – die silberne Nadel mit Urkunde der AdM. Sie erinnerte sich daran, daß dieses das 35. Jahr ist, seit 1950 die Herren Günter Lindenau und Seidler die Gruppe Kiel gründeten.

Der Musikant sorgte dafür, daß das Tanz-

bein geschwungen werden konnte. Frau Sörensen brachte Couplets und Sings-Sangs an denen man Freude hatte und eifrig mitsang. Eine Schätzung des Inhalts eines Korbes mit Pflaumen sowie des Gewichts eines Kohlkopfes brachte Spaß und Preise. Allen Mitwirkenden bebührt Dank.

Essen gedachte der letzten Ernte der Heimat

Zahlreiche Landsleute hatten sich zum Heimatabend im „Haus Kuhlmann" versammelt. Ldsm. Waschkies konnte vier neue Landsleute in seiner Gruppe begrüßen, sowie einen Gast aus Düsseldorf und Oldenburg. In seinem Referat über Erntebräuche in Ostpreußen schilderte er die letzten Wochen 1944 im Herbst, als nur noch Frauen und ältere Männer die letzte Ernte einbrachten. Im weiteren Verlauf des harmonisch verlaufenden Heimatabends wurden die Geburtstagskinder geehrt. Ein Bericht eines kürzlich aus der Heimat (Heydekrug) zurückgekehrten Besuchers wurde mit großem Interesse aufgenommen. Die nächste Zusammenkunft ist am 8. Dezember. Noch lange blieben alle bei humorvollen Einlagen und gemeinsam gesungenen Heimatliedern zusammen. **H. Waschkies**

Drei schöne Tage

Zum 17. Bundestreffen in Mannheim hatte die Memellandgruppe Bremen einen Bus gemietet, der mit 31 Personen besetzt war. Darunter Landsleute aus Hamburg, Wilhelmshaven, Rastede, Oldenburg und Wildeshausen.

Es waren 3 sehr schöne Tage im Rosengarten, inmitten aller lieber Bekannter. Auch solcher, die man hier nach 40 Jahren wiederfand. Das Programm war, wie immer bei diesem Treffen, großartig aufgezogen und so nahm wohl jeder ein gestärktes Heimatgefühl voller Wehmut und Gedanken an unser schönes Memelland mit nach Hause. **E.R.**

Das geht Alle an!

Zeugen gesucht

Herr Gregori Levstein, 6050 Offenbach, Kaiserstr. 103, Tel.: 81 69 13, sucht Zeugen, die bestätigen können, daß er in Memel gelebt hat. Er wohnte bei seinem Vater, Salomon Levstein (geb. in Insterburg), Schneidermeister mit eigenem Betrieb, in Memel, Marktstr. 48/49, später Luisenstr. 2. Meldungen bitte an die oben angegebene Anschrift.

Aus einem ostpreußischen Schüleraufsatz . . .

Der gehörnerte Siechfried

Aus einem ostpreußischen Schüleraufsatz:

„Er riß ein paar Baumstämme aus und schlug den Deibel dot, dann stach er die Baumstämme an verbrannte ihm. Bei das Braten lief eine ganze Menge dünnen Schmalz raus. Er tunkte einen Finger rein und als er ihm wieder an die Luft hielt, da war er mit eine dicke Hornhaut bezogen. Nu zog er sich ganz aus und badete in das Fett und kriegte ganz und gar eine Hornhaut. Beis Baden war ihm aber ein Blatt auf dem Puckel gefallen. Dadurch behielt er hinten ein Loch, an das er später starb."

Treffen der Memelländer

Iserlohn: 2. 11., 18.30 Uhr, Grützwurstessen mit Tanz in der „Gaststätte zum Weingarten" Musikalische Umrahmung: Marion Bürger und Barbara Krist.

Iserlohn: Jahreshauptversammlung und Neuwahl des Vorstandes am **23. 11. um 16 Uhr** in der Gaststätte „Zum Weingarten", Baarstr. 100. Wahlleiter: Herbert Bartkus, AdM-Bezirksvertreter West.

22.12., 15 Uhr, Jahresabschluß- und Weihnachtsfeier in der „Gaststätte Zum Weingarten".

Die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen Hemer gibt bekannt:
9. 11., 19 Uhr, Fleckessen in Hemer, Soldatenheim, Eintritt 3 DM.
14. 12., vorweihnachtliche Feierstunde. Beginn 15.30 Uhr im Paul-Schneider-Haus, Ostenschlahstr., Hemer.

Düsseldorf und Umgebung: Unser Heimattreffen findet am **Sonntag, 3. November um 15.30 Uhr,** im Haus des Deutschen Ostens – Eichendorff-Saal – 1. Og., Bismarckstr. 90, Düsseldorf (unmittelbar am Hauptbahnhof) statt.

Das heimatliche Beisammensein bei Kaffee und Kuchen wird wieder im Zeichen des Erntedanks stehen. Wir sehen auch die Dia-Serie „Das Memelland vor dem 2. Weltkrieg, mittlerer Teil." Die diesjährige Adventfeier am Sonntag, 8. Dezember, um 15 Uhr, wird im Gemeindesaal der Friedenskirche, Florastr. 55 B, Düsseldorf, stattfinden. Alle Memelländer, Gäste und Freunde sind wie immer herzlich willkommen. **Der Vorstand**

Essen: Unser nächstes Treffen ist am **2. Adventsonntag, dem 8. Dezember um 16 Uhr** im „Haus Kuhlmann", Hans-Horl-Str. 27, Essen Dellwig. Es wird gebeten, selbstgebackenen Kuchen mitzubringen. Kaffee wird aus der Vereinskasse gegeben. Für den „Grabbelsack" bitte ein Geschenk im Wert von mindestens 5 DM mitbringen. Sollten Kinder beschert werden, bitten wir bis zum 1. 11. Anzahl und Alter der Kinder anzumelden. Wir richten an alle die Bitte, sich darüber Gedanken zu machen, wie durch eigene Beiträge, Gesang oder Vortrag, diese Adventfeier verschönert werden könnte. Auch hier bitten wir um Meldung, damit wir unser Programm zusammenstellen können an: H. Waschkies, Vieselmanns Ried 21, 43 Essen 11.
Der Vorstand

Bielefeld: Die Memellandgruppe lädt alle Landsleute zu einem gemütlichen Beisammensein ein. Wir treffen uns am **26. 10.** im „Großen Kurfürst", Treppenstr. Beginn 17 Uhr. Straßenbahnlinie I, Haltestelle Kirche Brackwede.

Memellandgruppe Mannheim: Vom 5. bis 11. Januar 1986 Fahrt nach Hipping am Attersee. Preis einschl. Vollpension und Rundfahrt 350 DM. Anmeldungen bei E. Jurgsties, Tel.: 06203/ 4 43 11.

Ortsgemeinschaft Prökuls: Auf Wunsch vieler Prökulser haben wir unser nächstes Treffen in Gagg.-Bad Rotenfels bei Baden-Baden auf Pfingsten verschieben müssen. Geplant ist es nun vom **16. 5. – 18. 5. 1986.** Anmeldungen nehmen entgegen Frau Gisela Gaibler, Städt. Kurverwaltung, Tel.-Nr. 07225/63201, und Herr Norbert Kiefer, Kurgesellschaft Bad Rotenfels, Tel.-Nr. 07225/2066 App. 28.
Kontaktadresse: Hans Silkeit, Hebelstr. 27, 7560 Gaggenau, Bad Rotenfels, Tel.-Nr. 07225/74216.

Das ist Willy Peterson (58) aus Memel. Seit 1972 baut der in Ravensburg lebende „Buddelbauer", wie er sich selbst bezeichnet, Fernsehleuchten für Liebhaber. Im Gegensatz zu den bekannten Buddelschiffen enthalten seine, mit Beleuchtung versehenen Flaschen, Winterlandschaften mit Skiläufern, Szenen vor Tanzcafés und vieles andere mehr. Irgendwann will er auch Schiffe einbauen, erfuhren wir. Ob eines Tages auch Motive aus der Heimat auf seinem Programm stehen werden? Bild Peterson

Bei allen Heimattreffen wirb für Dein „MEMELER DAMPFBOOT"

AdM-Kreisgruppe Lübeck: In der Reihe unserer Dia-Vorträge „Ostpreußisches Memelland" zeigen wir am **Samstag, 27. 10. um 15 Uhr,** im Lysia-Hotel, Lübeck, Raum Braunschweig, die Serie „7 Stunden in Memel" und „Eine Reise von Tilsit bis Tauerlauken." Wir laden alle Mitglieder und Freunde unserer Gruppe sehr herzlich dazu ein. **Der Vorstand**

Goslar-Hahnenklee: Das nächste Treffen der „Ehemaligen" der Auguste-Victoria-Schule und des Luisengymnasiums findet am **3./4. Mai 1986** in Hahnenklee statt. Diesen Termin bitte vormerken und weitersagen. Wünsche und Anregungen bitte bis Ende November an Peter Häwert, Wublitzweg 35, 1000 Berlin 22.

Memellandgruppe Celle und Umgebung: Am 27. Okt. um 15 Uhr treffen wir uns in der Fuhrmanns Schänke „Zur Alten Masch" in 31 Celle St. Georgs-Str. 26 – 27 zur Erntedankfeier und zu Neuwahlen des Vorstandes. Alle Landsleute, Freunde und Bekannte sind hierzu recht herzlich eingeladen. Einladungen werden rechtzeitig verschickt.

Wir gratulieren

Georg und Else Berta zum Fest der Goldenen Hochzeit am 10. Oktober 1985. Es gratulieren von ganzen Herzen Walter und Gerda, Erna und Karlheinz und der ganze Anhang. Unser Jubelpaar stammt aus Memel, Kl. Siedlung 31 und wohnt heute in 2308 Preetz, Kieler Straße 5.

Willi Labuttis und Frau Herta zum Fest der Goldenen Hochzeit am 26. Oktober. Es gratulieren alle Kintener, die am 18. Mai in Schloß Holte waren und wünschen alles Gute für die nächsten 10 Jahre.

Michel und Stasse-Maria Wilks zum Fest der Goldenen Hochzeit am 9. November. Der Jubilar stammt aus Budwethen bei Prökuls. Sie heirateten 1935 in Memel und lebten dort bis zur Flucht. Jetzt wohnen sie in 4223 Friedrichsfeld, Bogenstr. 21. Es gratuliert herzlich die Tochter.

Franz Aschmann zum 90. Geburtstag am 8. Oktober. Der eifrige MD-Leser stammt aus Stragna, Kr. Memel und erfreut sich bester Gesundheit, die er durch regelmäßiges Schwimmen erhält. Alle guten Wünsche gehen nach 4504 Georgsmarienhütte, Brunnenstr. 14.

Urte Mikalauski geb. Karallus, früher Grabsten, Kr. Memel, zum 89. Geburtstag am 21. Oktober. Die Jubilarin lebt jetzt in 6800 Mannheim, Hessische Str. 83.

Marie Sköries geb. Beckerath, zum 87. Geburtstag am 7. November. Sie kommt aus Kirlicken, Kr. Heydekrug und lebt jetzt in 2820 Bremen-Blumenthal, Hinnebecker Str. 93.

Frank Petereit aus Birkenhain, Kr. Memel, zum 85. Geburtstag am 11. Oktober. Der frühere Gutsbesitzer und Fuhrunternehmer unterhielt nach Krieg und Vertreibung auch an seinem jetzigen Wohnort ein Fuhrgeschäft. Seine Frau, die bekannte Malerin Susanne Petereit geb. Heitmann verstarb vor einigen Jahren. Seitdem lebt der Jubilar, immer noch bei recht guter Gesundheit in 2392 Glücksburg, Flensburger Str. 5. Das MD schließt sich allen guten Wünschen für einen gesegneten Lebensabend an.

Otto Mertins, früher Eydtkau, Elbing, Memel, Berlin, jetzt Seniorenzentrum Haus 6, 5358 Bad Münstereifel, zum 81. Geburtstag.

Martin Schneider zum 80. Geburtstag am 11. Oktober. Früher wohnhaft in Dittauen, Kreis Memel, heute in 6834 Kätsch/Rh. über Schwetzingen, Oftersheimer Str. 23. Wir wünschen alles Gute und Gottes Segen.

Heinrich Purwins aus Memel, Rippenstr. 10, jetzt Otmarstr. 28, 4300 Essen 1, zum 80. Geburtstag am 8. Oktober.

Erna Schubert geb. Petroschka zum 75. Geburtstag am 2. Oktober. Sie wohnte früher in Memel, Königsberg und Zoppot. Glückwünsche der Kinder gehen nach Kehlheimer Str. 4, 1000 Berlin 30.

Michael Koegst zum 75. Geburtstag am 3. Oktober. Der Jubilar stammt aus Truschen, Kr. Memel und lebt jetzt in 8300 Altdorf, Saphirweg 14. Michael Koegst erfreut sich guter Gesundheit, was nicht zuletzt auf seine zahlreichen Aktivitäten wie Schwimmen, Radfahren und Tanzen zurückzuführen ist. Den Glückwünschen seiner Familie schließt sich das „Memeler Dampfboot" an, dessen treuer Leser der Jubilar seit 27 Jahren ist.

Otto Arnaschus aus Mantwieden, Kr. Heydekrug, jetzt Am Tweitenfeld 60, 2740 Bremervörde-Engeo, zum 74. Geburtstag am 22. Sept.

Willi Posingies aus Windenburg zum 65. Geburtstag am 29. Oktober. Grüße und Glückwünsche gehen nach 4619 Bergkamen, Fritz-Gustmann-Str. 15a.

Wilhelm Klumbies, früher Stanischken, jetzt 5800 Hagen 5, Esserstr. 36, zum 65. Geburtstag am 19. Oktober.

Heinrich Jakomeit aus Kinten, Kr. Heydekrug, zum 74. Geburtstag am 5. November. Mit guten Wünschen gehen herzliche Grüße nach 3115 Rosche, Kr. Ülzen, Lüchowstr. 6, von Hans und Mariechen.

Bruno Trinkert zum 72. Geburtstag am 27. 10. Er stammt aus Robkojen, Kreis Pogegen und wohnt jetzt in 347 Höxter, Obere Maurerstr. 28.

Elisabeth Graumann geb. Becker, früher Memel, Bommelsvitte 153, zum 66. Geburtstag am 2. 11. Herzliche Glückwünsche gehen nach 2150 Buxtehude, Altländerstr. 41, von ihrer Tochter und Schwiegersohn.

Familien-Chronik

†

Fern der heimatlichen Erde starben:

Martha Rudies, geb. am 29. 11. 1912, verstorben am 22. 9. 1985. Sie lebte früher in Memel und zuletzt in 2000 Hamburg 53, Ohlestr. 9.

Else Löffke geb. Subat, geb. am 16. 3. 1900 in Wersmeningken, Kreis Tilsit, verst. am 26. 9. 85 in Kirchlengern 2.

Hans Pietsch, geb. 26. 12. 1907 in Nidden, gest. am 19. 8. 1985 in 2935 Bockhorn, Ostlandstr. 10.

Charlotte Peleikis geb. Sakuth, geb. 22. 4. 1898 in Schwarzort, gest. am 9. 9. 1985 in 2567 Kl. Strömkendorf, Krs. Doberan DDR.

Freie Fahrt nach Memel

Allerdings liegt dieses, für Jedermann offene Memel, nicht im versperrten Teil Ostpreußens, sondern in Südafrika. MD-Leser Viktor Kittel, 2280 Westerland/Sylt, Am Seedeich 19b, hat es im Januar besucht. Auf diesem Bild sehen wir alle sechs Kittel-Geschwister vor dem Gebäude der Memeler Stadtverwaltung. Von links Ellen mit ihrem Mann Ralph Brammer, Viktor mit seiner Memeler Ehefrau, Siegfried und Frau, Gerhard mit Frau, Karin mit ihrem Ehemann Louis Hiestermann und Peter mit seiner Frau.

Im Alter

Es läßt sich nicht leugnen: ich werde alt.
Das Herz schlägt mir stiller, das Blut wird kalt.
Wo einst ich gelaufen, gestürmt, gerannt,
da geh' ich heut' langsam durchs weite Land.
Und wo ich gestritten in Zorn und Wut,
da sprech' ich heut' ruhig, da lächel ich gut.
Wo einst wir geliebt uns im Monat Mai
mit Küssen und Kosen: Alles vorbei!
Und wie wir die Kinder wiegten bei Nacht
mit Herzen und Trösten, bis sie gelacht!
Die Jahre der Freude, die Jahre des Glücks,
auch die Jahre des Leids – nichts bleibt zurück.
Daß alt wir werden, bleibt uns nicht erspart.
Daß das Herz erkaltet, Gott uns bewahrt!
Die Freude am Leben, sie bleibt so schön,
die Liebe zu andern, die mit uns gehn.
Die Jugend verstehen, ganz ohne Neid,
in der Zeit zu leben und mit viel Zeit,
ein wenig zu schaffen noch immerdar,
das schenk mir der Himmel so manches Jahr.
Ich werde älter und will es genießen.
Alt bin ich erst, wenn die Augen sich schließen.

August Torkel

Vor rund 100 Jahren im MD . . .

Elektrisches Licht: Sensation in Memel

Das „Memeler Dampfboot" schrieb am 11. August 1882: „Das Schauspiel einer elektrischen Beleuchtung zu genießen hatte der Theil des Publikums Gelegenheit, der gestern Abend die Börsenbrücke passierte. An dem Piet'schen Stäbeplatz lag nämlich ein großer Dampfer aus Kiel, genannt „Francisca", und war dabei, seine aus Stäben bestehende Ladung einzunehmen. An Bord waren nur zwei nicht allzugroße Laternen angebracht, aber das auf elektrischem Wege hergestellte Licht derselben war von außerordentlicher Helle und Intensität, sodaß die beiden Laternen genügten, um nicht nur das Deck, sondern auch den Raum am Bollwerk bis auf 30 Fuß Breite tageshell zu erleuchten, was einen herrlichen Effekt gegenüber dem Dunkel der Umgebung machte. Unsere Gaslaternen glichen dem reinen Glanze gegenüber armseligen Talglichtern, und selbst der gute Mond hätte beschämt zugeben müssen, daß jede der Laternen des Dampfers an Helligkeit ihm über war. Natürlich hatte sich eine große Menge Schaulustiger eingefunden, denn wohl jeder, der die Börsenbrücke passierte, wollte sich das nächtliche Schauspiel aus der Nähe besehen. In gedämpften Baß brummte dazu die Maschine, die den Strom erzeugte, ein märchenhaftes Nachtlied!" (Kaum zu glauben, daß das erst 100 Jahre her ist!)

Als die Loren noch „Lowrys" waren

Vor 100 Jahren wurde mit den Abräumungsarbeiten am Plantagenfort, wo sich heute der neue Sportplatz befindet, begonnen . „Bei der Hinwegschaffung der Erdfüllungen", so berichtet damals die Zeitung, sind ca. 120 Personen und 32 Lowrys in Thätigkeit". Auf der der Stadt zugekehrten Seite wurde der Festungsgraben zugeschüttet. Einen interessanten Anblick bot das bloßgelegte niedergebrochene Mauerwerk mit seinen fast unzähligen massiven Wölbungen, die nur schwer den Hammerschlägen wichen. Verschiedentlich mußten Sprengungen vorgenommen werden, wobei die Anwohner der in der Nähe liegenden Häuser aufgefordert wurden, ihre Fenster zu öffnen oder ganz auszuhaken, damit sie der Luftdruck nicht zertrümmere. Spaßvögel behaupteten später, daß durch das Aushängen mehr Scheiben zertrümmert wurden, als der Luftdruck, der nur schwach spürbar war, hätte eindrücken können.

Der Dorfhirte weidet seine Herde gerade in der Nähe der Kirche, als die Glocke zum Gottesdienst ruft. Er geht in die Kirche rein und nimmt seinen Hund mit. Der Pastor predigt gerade vom guten Hirten und sagt, daß ein guter Hirte niemals seine Herde verläßt. Da steht der Hirt auf und sagt zu seinem Hund: „Komm Karo, wi goahne wedder, der Paster stänkert!"

Der schwerkranke Bauer fühlt sein Ende nahen und sagt zu seiner Frau: „Mutterke, ök starw. De Oarbeet oppem Hof mot weitergohn. Wenn ök dot bön, heirat unserm Knecht!"

„Moak di man keine Sorjen", sagt die Frau, „wi sönd all so goot wie verlobt."

Ramonat

Forstwart Ramonat sorgte bei der Rückkehr ins Forsthaus für Heiterkeit. Die preußische Kronprinzessin hatte auf den morastigen Waldwegen des Elchreviers nasse Füße bekommen.

„Zieh er mir die Stiefel aus, Ramonat", bat sie, als sie aufseufzend in einem Sessel Platz genommen hatte.

Ramonat kniete nieder und entledigte sich dieser Pflicht mit Hingabe. Dabei bemerkte er, daß auch die Strümpfe naß geworden waren. Geschäftig wollte er auch diese herunterziehen.

„Mein lieber Ramonat, das mache ich selbst", wehrte die Kronprinzessin ab.

Darauf Ramonat: „Keine Hangst, keine Hangst, königliche 'o'eit! Bin ich ver'eirat!"

*

Ostpreußische Bauern sind als nicht gerade sehr redselig bekannt. Treffen sich zwei auf dem Markt. Sagt der eine: „Na?" „Na und?" sagt der andere.

*

Zwei alte Freunde, die sich lange nicht gesehen haben, treffen sich auf der Straße. „Mänsch", sagt der eine, „darauf müssen wir einen trinken!" „Ach weißt, bei einem bleibt ja nich, und denn fühl ich mich am andern Tag wie zerschlagen!"
„Nanu?" staunt der andere, „seit wann bist du denn verheirat?"

*

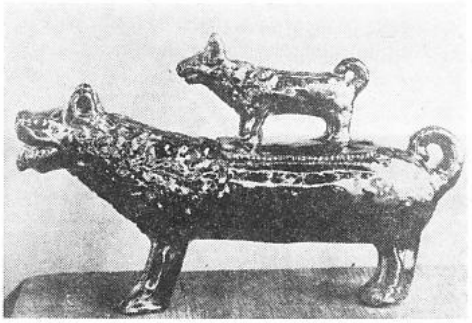
In der einklassigen Dorfschule erklärt der Lehrer der Mittelstufe die Geheimnisse der Prozentrechnung. Da steht Michel, Schulanfänger im ersten Monat, plötzlich auf und geht zur Tür.
„Halt, halt, Michel", ruft der Lehrer, „du mußt noch hierbleiben, noch ist nicht Schluß!"
„Ök wär di wat schiete, tohus jöwt hiede Kartoffelflinsen," ruft Michel und weg war er.

Das Memeltierchen von Szuken

Das Kirchdorf Szuken lag im Kreise Pogegen. Dort wohnte vor ungefähr hundert Jahren ein taubstummer Töpfer. Seine Ware gehörte zu den besten Erzeugnissen der damaligen Dorftöpferei und fand guten Absatz. Wer bei ihm einmal gekauft hatte, blieb sein ständiger Kunde. Diesen oder jenen Kunden erfreute der Meister zuweilen mit einer besonderen Zugabe. Es war dies ein etwa 25 Zentimeter langes und 15 Zentimeter hohes Phantasietierchen. Vierbeinig, kunstvoll geformt und tadellos gebrannt. Der Kopf glich dem eines Nilpferdes, der Rumpf dem eines Schweines, und der waagerecht gehaltene Hals hatte eine Mähne nach Art eines Löwen. Jeder kannte dieses Gebilde unter dem Namen „Memeltierchen". Man konnte es im Gebiet des Juraflusses noch bis in die letzten Jahre vor dem Kriege antreffen, wenn auch sehr selten. Nun kam einmal ein Zoologe aus Mitteldeutschland in diese Gegend und kehrte bei einem Gastwirt ein, der ein solches Memeltierchen besaß.

Erstaunt betrachtete der Zoologe das seltene und seltsame Stück und fragte schließlich, sehr interessiert den Gastwirt, was das

seltsame Geilde wohl zu bedeuten habe. Der Gastwirt, der sich gern mit seinen Gästen einen Spaß erlaubte, erzählte mit vollem Ernst, daß es hier eine uralte Überlieferung gäbe, wonach es vor uralter Zeit an der Memel, und zwar nur an der Memel, tatsächlich gelebt habe. Der Töpfer habe es genau und gewissenhaft nach der Beschreibung der ältesten Dorfbewohner geformt. Der Zoologe war über diese Mitteilung sehr erfreut und verließ die Gaststätte im festen Glauben, eine wichtige zoologische Entdeckung gemacht zu haben. Ein paar Monate darauf brachte eine mitteldeutsche Zeitung die Nachricht von einem rätselhaften, vermutlich längst ausgestorbenen Tier am Memelstrom.



Im Heimatmuseum in Tilsit befand sich unter dem Namen „Memelhund" eine gebrannte und glasierte Figur, die mit großer Wahrscheinlichkeit ebenfalls von diesem Töpfermeister aus Szuken stammte. GGr

Auf dem MD-Bücherbrett

Das Weihnachtsfest kündigt sich an!

Für den Weihnachtstisch bieten wir an:

„Das Memelland in alten Ansichtskarten" – nur noch wenige Exemplare vorhanden – **28,50 DM.**

„Memel-Krawatten", (marineblau mit schattierender Elchschaufel, Memel-Wappen über gold-rotem Schrägstreifen) **17 DM.**

„Laßt mir mein Heimweh" Gedichte von Dr. Wilhelm Brindlinger, letzter Oberbürgermeister von Memel, zum Teil in memelländischer Mundart geschrieben. **3,70 DM.**

„70 Jahre Patenschaft Mannheim–Memel" Festschrift von Dr. Gerhart Willoweit zum 17. Bundestreffen der Memelländer in der Patenschaft am 14./15. September 1985 **3,70 DM.**

Alle Preise verstehen sich einschl. Porto und Verpackung. Lieferung nach Einsendung des Betrages auf Konto Deutsche Bank Flensburg (BLZ 215 700 11) Nr. 4428181 oder Postscheckamt Hamburg Konto-Nr. 108876-208 für Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V., Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik.

. . . und immer wieder Grenzen

Am Schicksal eines Mädchens und ihrer Familie zeigt die unseren Lesern längst bekannte Verfasserin Hannelore Patzelt-Hennig auf, wieviele natürliche und selbst gesteckte Grenzen den Lebensweg eines Menschen bestimmen und beeinflussen. Jugendzeit am Memelstrom, Flucht und zwangsweise Rückkehr, Jahre schwerster Entbehrungen unter den Russen, endlich Ausreise in die Freiheit, Heranreifen zur Frau und Mutter mit allen Problemen, die ein Einfügen in die Gegebenheiten der heutigen Zeit mit sich bringt. Ein Buch, das beim Leser manche Erinnerung an eigenes Erleben wachruft und zum Nachdenken anregt.

Hannelore Patzelt-Hennig, „. . . und immer wieder Grenzen", 110 Seiten, zu beziehen beim Verlag Siegfr. Hirschberger, 7920 Heidenheim/Brenz und durch den Buchhandel, 16,80 DM. GGr

Strandgut

170 Seiten im Großformat Schiffahrtskunde. Davon 112 Seiten Berichte, und erschöpfende Angaben über die Memeler See- und Handelsflotte sowie die Binnenschiffahrt bis zu Fährdampfern, Schleppern, Lotsenschiffen, Passagierschiffen usw. Herkommen, Einsatz und Verbleib bis in die letzten Jahre des freien Memellandes und darüber hinaus. Reich mit Abbildungen ausgestattet auch über die Memeler Hafenanlagen. Ein schönes Geschenk für jeden, der unsere Heimatstadt liebt.

„Strandgut", zu beziehen bei Reinhard Schmelzkopf, John-Brinckmann-Weg 15, 2190 Cuxhaven, 26,– DM. GGr

Grundbesitz der Familie Jurgeit in Paaschken, Landkreis Memel

Das Dorf Paaschken liegt nördlich von Prökuls und westlich von Piktaszen, also nicht weit von der ehemaligen litauischen Grenze entfernt. Hier wohnten wir: unsere Eltern und 8 Kinder. Außer dem 14 m langen und 18 m breiten Wohnhaus befanden sich auf dem Hof: eine Scheune, ein Stall, ein Geräteschuppen, ein Getreidespeicher und ein Kellergebäude.

Das Grundstück bestand aus 120 Morgen, die sich wie folgt aufteilten: 38 M Wiesen, 54 M Ackerland und 28 M Wald. An Tieren wurden gehalten: 5 – 6 Pferde, 5 – 6 Milchkühe, 2 – 3 Zuchtsauen, 4 – 5 Mutterschafe und ungefähr 60 Legehennen.

Nach dem Tode unseres Vaters 1934 übernahm unser Bruder Michel die Wirtschaft, die 1944, nach dem Einmarsch der Russen in eine Kolchose umgewandelt wurde. Er und seine Ehefrau „durften" als Arbeiter hier ihr Leben fristen.

Unser Bruder starb 1955. Die Schwägerin verbrachte ihre letzten Lebensjahre in der Bundesrepublik.

Martin Jurgeit
Toronto in Kanada

Ärinnernse sich noch?

Heut mach ich mal e Sprungche vonne Stadt auffes Land. Äs wird sowieso vielzuviel vonne Stadt erzählt, wie wänn nich der größte Teil vonne Memelländerchens aufs Land jewohnt hädden. Das soll heut nu anders werden. Wissense, die Städters wußten jarnich, wie jut sie es hatten, und nich bloß wejens Elektrische, wo auffem Land meist noch Mangelware war und das Pitroljumlampche tonanjebend war, wänn hell sein sollte. Ich denk bloß annes Radio, wo aufs Land nich am Strom anschließen konntest. Da brauchtest erstmal e schwerem Akku, wo immer wieder irjendwo frisch aufjeladen werden mußte. Und dänn schlepp mal so e Pleester! Und dänn kam noch eine Anodenbatterie dazu. Das war so e Kastche mit viele Löcherchens, wo immer umstopseln mußtest, damit nich aufhörte zu spielen. Meist inne Feiertaj, wenn kein Ersatz krichtest. Na ja, das Elektrische konntst am Änd doch verschmerzen. Aber das Wasser nich. Inne Stadt, da brauchst bloß am Hahnche zu drehen und denn kam auch all. Und so scheen sauber! Aufem Land, na wer hadde da schon e Hahnche, wo sowieso keine Leitung jab.

Fier jedes bißche Wasser mußtest mittem Eimer losschettern und dann noch meist quer ieberm ganzen Hof bis zum Ziehbrunnen. Sah ja scheen altbacksch und romantisch aus so e Ziehbrunnen mit dem langen Hebearm und der Stang, wo dem Eimer dranhängtest, wänn nich schon e Eimerche fier immer dranhing. Bloß beis Umjießen konntst dir janz scheen die Fieß beschwaugsen. Ein Vorteil war ja, daß das Ziehbrunnche nie nich einfror und auch keine jeplatzte Leitungen wie im Winter inne Stadt. Manche Höfe hadden ja auch e Pump auffem Hof stehen. Da brauchtest bloß mittem Schwengel zu dulksen und denn kam auch schon das Wasser aussem Rohr. Bloß da mußtest aasig aufpassen; denn wenn dein Eimerche voll war, kam immer noch e Nachschlag ausses Rohr, und denn hatst im Nu de Schlorren volljeschöppt.

Bloß im Winter, da fror das Krät manchsmal ein, und denn mußtest von oben heiß Wasser reinjießen zum Auftauen. Nu jieß mal, wänn kein Wasser nich hast! Ieberhaupt im Winter! War der Eimer voll, dänn kam immer noch e Zujab ausses Rohr und das plauk-schte dann auffe Erd und fror an. Mitte Zeit wurd das Anjefrorene immer dicker und breiter. Eh dich versahst, hatäute es dir de Beine wech, und du hucktest samt dem volljewesenen Eimer inne jroße Fütz und mußtest zusehen, daß nicht jleich anfrorst und einer mitte Lötlamp kommen mußt, um dir loszutauen.

Wissense eijentlich noch was e Peed is? E Peede jehörte zus Wasserholen wie der Löffel zu die Ärbsensupp. Das war so e langes Stück Holz mittem Ausschnitt ine Mitt fierem Hals. An beide Enden hingen Kettchens runter mittem Haken, wo die vollen Eimerchens drangehängt wurden. Da konntest dänn jleich zwei Eimer auffe Schultern tragen. Aber dänkense sich das bloß nich so einfach! Wänn de Ketten nich festhieltst, kamen sie foorts ins Schaukeln wie das Pendel vonne Uhr inne Wohnstub. Und dänn hatst auch jleich auf beide Seiten de Schlorren voll. Und wänn dabei noch iebre Schorrbahn balanzieren mußtest, na ich dankescheen! Ei was meinse, wie oft da mit vollne Eimers hin und her peesen mußtest, das Vieh tränken, wenn im Stall keine Extrapump jab?

Die Wasserqualität war auch noch so e Kapitelche fier sich! Inne Moorjejend zum Beispiel war das Wasser meist so braun, daß de Kaffeebohnen sparen konntst. Und wenn Jlück hatst, huckte dir auch noch mit eins e dicker Pogg im Eimer. Also nei, wissense, es jeht doch nuscht iebre anstänje Wasserleitung! GGr.

Stückweise Ostpreußen

Heidelore Kluge

„Komm, kleiner Lorbaß", sage ich zu meinem Sohn, „es ist Zeit, nach Hause zu gehen." Anneke guckt verwundert. „Lorbaß? Was ist denn das . . . ?"

Mein Sohn lacht. „Weißt du nicht? Mama – Anneke weiß nicht, was ein Lorbaß ist!" Er ist vier, und kostet die rare Gelegenheit, sich der fast zwei Jahre älteren Spielgefährtin überlegen zu zeigen, weidlich aus.

„Du weißt es ja selber nicht", sagt Anneke ärgerlich. „Weiß ich doch! Ich – ich bin ein Lorbaß! Und du – du bist man bloß ein Marjellchen!" Damit faßt er mich bei der Hand und zieht mich mit sich fort. Etwas ratlos sieht das kleine Mädchen uns nach.

„Mama – warum weiß denn die Anneke nicht, was ein Lorbaß ist? Ist sie dumm?" Ich schüttle den Kopf und überlege wie so häufig bei seinen zahlreichen „Warums", wie ich eine so schwierige Frage auf möglichst verständliche Art beantworten könnte. Soll ich ihm erklären, daß Sprache die eigentliche Heimat des Menschen ist – unverlierbar und unvergänglich? Soll ich ihm erzählen, wie ich selbst mit diesen Worten aufgewachsen und groß geworden bin, so daß sie zum festen Bestandteil meines Denkens geworden sind? Oder soll ich ihm sagen, wie wichtig es ist, wenigstens in der eigenen Sprache ein Stück unwiederbringlicher Kultur, nie wiederkehrender Lebensform zu bewahren?

„Das ist gar nicht so einfach", sage ich, um noch etwas Zeit zu gewinnen. „Mußt du noch darüber nachdenken?" fragt mein Sohn verständnisvoll. Ich nicke. Und während er neben mir hertrottet und geduldig das Ergebnis meines Nachdenkens abwartet, schweifen meine Gedanken in meine eigene Kindheit.

Ich war die Jüngste und als einzige in der Familie nicht in Ostpreußen geboren. Meine älteren Geschwister wußten genau, wie sie es anstellen mußten, um mich wegen eines einzigen Satzes in Tränen ausbrechen zu lassen – sie brauchten nur zu sagen: „Du bist ein Niedersachse!" Schrecklich war das für mich, denn es schloß mich aus, stellte mich ganz alleine auf die andere Seite. Und dabei gehörte ich doch dazu! „Ich bin auch ein Ostpreuße, ich auch!" schluchzte ich dann und ballte erbittert meine kleinen Fäuste.

Dieses Zugehörigkeitsgefühl zu einer ganz bestimmten, sich von allen anderen abhebenden Menschengruppe wurde also schon sehr frühzeitig geweckt und gefestigt – lange bevor ich überhaupt wußte, was genau denn ein Ostpreuße war. Und es prägte mich so sehr, daß ich auch später immer wieder mit blitzenden Augen Partei ergriff, wenn in irgendeiner Weise abfällig gesprochen wurde von „denen aus dem Osten", den „Flüchtlingen", den „Polacken". Oho – dann zeigte ich es ihnen aber, setzte meine ganze dreizehn-, vierzehnjährige Autorität ein, um sie eines Besseren zu belehren! Und es gab ja glücklicherweise eine ganze Menge zu sagen über dieses Ostpreußen, wovon die ungebildeten Pomuchelsköppe, wie ich sie insgeheim nannte, keine Ahnung hatten. So reckte ich mich hoch auf und dozierte mit Hingabe und Begeisterung über Land und Leute, über Kant und Kopernikus, Herder und Hamann, Lovis Corinth und Käthe Kollwitz. Da staunten sie, jawohl, und ich weiddete mich an diesem Staunen und fühlte mich so recht besonders und erhoben.

Später, als ich erwachsen wurde, vertiefte sich meine Liebe und meine Verbundenheit mit zunehmendem Wissen über dieses Land Ostpreußen, das ich viel mehr als meine Heimat empfand als den zufälligen Ort meiner Geburt. Und auch die Sehnsucht wuchs, dieses Land mit eigenen Augen zu sehen, es anders als nur in Büchern, auf Bildern und in Erzählungen zu erleben. Ich hatte Heimweh – Heimweh nach einem Land, das ich noch nie gesehen hatte und doch besser zu kennen glaubte als alle Orte, in denen ich bisher gelebt hatte. Ich wollte es sehen – mein Land Ostpreußen.

Aber als ich dann am Bahnhof stand – voller Erwartung und Herzklopfen – und der Zug einlief, der mich in das Land meiner Sehnsucht tragen sollte, wußte ich auf einmal, daß diese Reise keinen Sinn hatte. Der Zug fuhr ohne mich ab.

Es war nicht die Angst vor einer möglichen Enttäuschung gewesen, die mich zurückhielt. Es war die Erkenntnis, daß der Zug in ein ganz anderes Land fuhr als das, welches ich zum Ziel hatte. Eisenbahnen verkehren nun einmal in der Gegenwart und nicht zwischen den Zeiten. Nicht geographische Heimat war es, die ich zu suchen hatte, sondern jenes geistige Zuhause, das alleine zählt und das – wie ich jetzt erst klar erkannte – in meinem eigenen Innern angesiedelt war. Und dieses Zuhause hatte ich ja nie verlassen, hatte mich ihm vielmehr ständig genähert – in meinem Fühlen und Denken und natürlich in meiner Sprache. Kein wehmütiger Kult war es, den ich mit hohlen, möglicherweise falschen Gefühlen trieb, sondern das lebendige und jetzt ganz bewußte Bewahren in die Zukunft hinein. Als mein Sohn geboren wurde, sang ich ihm deshalb genau die gleichen Lieder, sagte ihm genau die gleichen Verschen, die mir aus meiner eigenen Kindheit her vertraut waren. Und natürlich war er mein kleiner Lorbaß – was sonst?

„Hast du nun fertig nachgedacht?" fragt er nun und seine Stimme klingt schon ziemlich ungeduldig. „Paß auf, das ist so", sage ich. „Deine Oma und dein Opa kommen aus einem Land, das Ostpreußen heißt. Ostpreußen liegt ungefähr da." Ich zeige in die Richtung, in der ich Osten vermute. Verständnisinnig nickt mein Sohn und wiederholt: „Ostpreußen."

„Jetzt leben Oma und Opa hier – in Niedersachsen, so wie du und ich und Anneke. Aber die Großeltern haben viele, viele Wörter mitgebracht, die die Leute hier nicht kennen: Katzejurras, Wocken, Marjellchen . . ." „Lorbaß", sagt mein Sohn eifrig. „Lorbaß kennen sie auch nicht." „Richtig!"

Mein Sohn runzelt die Stirn und denkt nach. Ein sehr kompliziertes Problem scheint ihn zu bewegen. Es dauert ein paar Minuten, ehe er damit herauskommt. „Aber ich – warum kenne ich denn diese Wörter?" Ich setze zu einer Erklärung an. Aber da ist ihm schon selbst eine Lösung eingefallen, und mir ist, als sei es gestern gewesen, daß ich selbst fast die gleichen Worte ausgesprochen hätte:

„Ich weiß schon, Mama! Anneke – die ist ein Niedersachse. Aber ich – ich bin so ein stückweiser Ostpreuße!" **(KK)**

Im Physiksaal der Auguste-Viktoria-Schule entstand 1940 dieses Foto. Es ist die Klasse von Frau Olga Skorupowsky, deren Schülerinnen 1941 entlassen wurden. Von links unten, Irmgard Schmidtke, Madline Streitz, Gertraud Mahler, Elma Scharfenorth, Siegrid Böhnke, Edith Scharkowsky, Hilde Simoneit, Ursula Leipholz, Margot Adler, Hanna Schulz, Hanna Kosewsky, Hildegard Vogt, Ruth Picklaps, Gertrud Sziele, Christel Böhma, Christel Paura, Gretel Tepperis, Hildegard Siemoneit.
1986 jährt sich unsere Entlassung aus der Schule zum 45. Male. Dieses wäre ein Anlaß für ein Klassentreffen. Die Einsenderin dieses Bildes würde es gerne organisieren. Meldungen bitte an: Ursula Müller, Steinkamp 33, 2398 Harrislee, Tel. 04 61 / 7 24 51.

Was unser Großvater sagte

wenn Großmutter ihn rasch zu Hilfe rief: „Watt es denn nu all wedder terbroake?"

*

wenn ihm etwas unmöglich schien: „Joa, seewe Kindersch emm Bedd und jeddet well anne Wand schloape!"

*

wenn er einen Betrunkenen sah: „De hätt de Schlorre voll!"

*

wenn er einen Betrunkenen ansprach: „Hol die fast, de Hemmel es hoch!"

*

wenn er etwas Unangenehmes hörte: „Joa, datt Läwe es nich bloß Schmant lecke!"

*

wenn Großmutter ihn durchaus nicht verstehen wollte: „Nu räd moal mette Koh franzeesisch!"

wenn er sich bei einem Besuch verabschiedete: „Komm nich oft un bliew nich lang, denn ware die de Lied nich gram!"

*

wenn der Enkel die Pellkartoffeln nicht selbst schälen wollte: „Fuler, wellst e Ei? – Joa, affjeschellt uck zwei!"

*

wenn die Großmutter eine Anschaffung begründete: „Watt send mott, mott senn!"

*

wenn während des Essens Besuch kam: „Bliewt bute! Wie äte!

*

wenn man bei Tisch saß: „Äte un Drinke hält Liew un Säl tosamme! Manche Lied nähre sich davon!"

*

wenn es in einer Diskussion keine Einigkeit gab: „Veel Kepp, veel Senn, säggt de Bur, as he mettem Foder Kommst ommschmett!"

Memeler Dampfboot
DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V., Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik, Telefon 04 61 / 3 57 71. Vormals F.W. Siebert Memel–Oldenburg.

Verlag: Werbedruck Köhler + Foltmer OHG, Ostlandstr. 14, 2900 Oldenburg, Telefon 04 41 / 3 30 71.

Redaktion: Bernhard Maskallis, Babenend 132, 2900 Oldenburg, Telefon 04 41 / 6 12 28. Georg Grentz, Agnes-Miegel-Str. 38, 3200 Hildesheim-Ochtersum, Telefon 0 51 21 / 26 22 74.

Druck und Versand: Werbedruck Köhler + Foltmer OHG, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, Telefon 04 41 / 3 30 71.

Bankverbindungen: Landessparkasse zu Oldenburg (BLZ 280 501 00) Kto.-Nr. 022-444020, Volksbank Oldenburg (BLZ 280 900 45) Kto.-Nr. 10 023 4950, Postscheckkonto Hannover, Kto.-Nr. 22946-307, Werbedruck Köhler + Foltmer.

Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialien gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. Einsendungen nur an den Verlag Werbedruck Köhler + Foltmer – „MEMELER DAMPFBOOT", 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, erbeten.

Einsendeschluß am 10. jd. Monats.

75

75 Jahre wird am 4. 11. 1985

Otto Falk

aus Memel, Veitstr. 10, jetzt Virchowstr. 24, 3380 Goslar/Harz

Es gratulieren herzlich, wünschen gute Gesundheit und Gottes Segen seine

Frau Margarete
Sohn Bernd, Schwiegertochter Ruth
Tomas, Torsten, Tanja

83

Unsere liebe Mutter und Großmutter

Martha Makein

aus Auritten, Kreis Heydekrug
feiert am 18. 10. ihren 83. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
Helmut, Beate, Thomas und Oma Eva.

Im Obersten Tal 1, 5480 Remagen

50

Eva Szillis-Schuischel

zum 50. Geburtstag am 20. 10. 1985 herzliche Glückwünsche.

Ruf-Nr.: 06 21 / 47 78 94, Sinsheimer Str. 51, 6800 Ma.-Seckenheim.
Früher: Standschen b. Deutsch-Crottingen, Kr. Memel/Ostpreußen

85

Am 16. Oktober feiert

Fritz Ney

seinen 85. Geburtstag

Früher wohnhaft in Memel-Schmelz, Mühlenstraße 32

Es gratulieren:
Ehefrau Anna
Bruder Willy, DDR
Schwägerin Elsa aus Varel i. O.
und Regina

2400 Lübeck
Hafenstraße 20 c

50

Hermann Kawohl

zum 50. Geburtstag am 7. 11. 1985 herzliche Glückwünsche

Girngallen-Matz b. Nimmersatt
Kr. Memel (Ostpr.), jetzt: Gartenstraße
6701 Gerolsheim ü. Frankenthal

50

Unseren lieben Eltern und Großeltern

Eduard Jaguttis

geb. in Deutsch-Krottingen und

Helene Jaguttis, geb. Becker
geboren in Prökuls

wünschen wir zur Goldenen Hochzeit am 26. 10. 1985 weiterhin und Gottes Segen gute Gesundheit und Zufriedenheit.

Alles Liebe
Thomas, Sonja, Otto und Elfie

3423 Bad Sachsa, Schillerstraße 35
Früher: Memel, Budsargerstraße 3

Anna-Maria Wythe

bleibt am 28. 10. 1985

80 JAHRE JUNG.

Sie hat mit Gottes Hilfe, viel Energie, Mut und Tatkraft uns allen selbstlos immer zur Verfügung gestanden.

Danke und alle Liebe:
Die Kinder, Enkel und alle Verwandten.

Gerberstr. 48, 7730 VS-Villingen

Nach langer Krankheit entschlief unser lieber Vater, Opa und Bruder

Heinrich Gailus

* 10. 12. 1901 † 30. 8. 1985

Im Namen aller Angehörigen
Hildegard Kutz geb. Gailus

2418 Ratzeburg
Früher: Georgenhöhe, Kreis Heydekrug

Die Beerdigung fand im engsten Familienkreis statt.

Wir müssen Abschied nehmen von meinem lieben Mann, unseren guten Vater und Großvater

Heinrich Launert

* 1. 10. 1911 † 21. 9. 1985
Früher: Dittauen, Kreis Memel

Er hat uns ganz unerwartet für immer verlassen.

In Dankbarkeit für seine Liebe und Fürsorge
Grete Launert geb. Reimann
Renate und Familie
Christel und Familie

2000 Tangstedt, Mühlenkoppel 21

Erloschen ist das Leben dein,
du wolltest gerne noch bei uns sein,
dein gutes Herz es schlägt nicht mehr
und das ist uns unendlich schwer.

Fern der Heimat verstarb meine liebe Schwester

Meta Wallawitz

geb. Endrejat

* 17. 5. 1907 † 27. 8. 1985

In stiller Trauer
Helene Wallawitz geb. Endrejat
und Angehörige

6336 Solms-Oberbiel, den 27. August 1985
Robert-Kling-Straße 12
Früher: Kiupeln, Kreis Pogegen

Nach einem erfüllten Leben rief Gott der Herr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Tante und Schwägerin zu sich.

Martha Seibüchler

geb. Telg

* 22. 5. 1897 Memel/Ostpr. † 18. 8. 1985 Bad Bramstedt

In Dankbarkeit
Wolfgang Seibüchler und Frau
Brigitta geb. Sonnenberger
Ulrich Seibüchler und Frau
Elfriede geb. Homann
Heidrun SeibüchlerEngeç und
Dr. Bülent Engeç
Frank Seibüchler und Frau
Ulrike geb. Iding
Holger Seibüchler
Beate Zimmermann-Seibüchler
und Urs Zimmermann
Karen Seibüchler
Eleonore Lindenau geb. Schweißing

4300 Essen 15, Butenbergskamp 91
2380 Schleswig, Oldensworth 14
Früher: Memel, Turnplatz 4

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb mein lieber Mann, unser Vater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Erich Boguschewsky

* 7. 9. 1896 † 25. 9. 1985

In stiller Trauer:
Herta Boguschewsky
mit Angehörigen

7990 Friedrichshafen 1, den 25. September 1985
Maybachstraße 18 – Früher: Heydekrug

Die Beisetzung fand am Montag, den 30. September 1985 um 14.30 Uhr auf dem Friedhof in Friedrichshafen statt.

Angelika Schulze

geb. Jordan aus Memel

* 1. Dez. 1909 Memel, Sportplatz † 20. Sept. 1985 in Bremerhaven

in stiller Trauer
Herbert Schulze
Charlotte Röpke, geb. Jordan

2580 Bremerhaven
Hermann-Löns-Straße 18

Postvertriebsstück T 4694 EX
WERBEDRUCK KÖHLER + FOLTMER
Verlag des Memeler Dampfboots
Ostlandstraße 14 — 2900 Oldenburg

Gebühr
bezahlt

Gertrud Klaws
Ludwig-Richter-Weg 23

4992 Espelkamp

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner lieben Frau, unserer guten Schwester, Schwägerin und Tante

Elma Rae

geb. Gennies

* 3. 11. 1913 † 18. 7. 1985

In stiller Trauer
Robert Rae
Elfriede Gennies
Gustav Pahlmann und Frau
Adele geb. Gennies
Lieselotte Prieur geb. Gennies
Richard Gennies und Frau Brigitte
Gunter Oelze und Frau Monika
Hans-Joachim Pahlmann
Hubertus Prieur und Frau Brigitte

3181 Jembke, Hauptstr. 38
Aberdeen Schottland, Westburn Drive 81

5216 Rheidt/Bonn, Im Auel 15
Früher: Pogegen – Gudden

Heinrich Bendiks

* 21. 7. 1922 † 15. 8. 1985

hat uns heute nach kurzer, schwerer Krankheit für immer verlassen.

In tiefer Trauer
nehmen wir Abschied:
Anita Bendiks geb. Maaß
Hartmut Bendiks
und alle Angehörige

3000 Hannover 1, Schloßwender Straße 13
Früher: Poeszeiten / Deegeln, Kreis Memel

Die Beisetzung fand am 21. 8. 1985 auf dem Stadtfriedhof Hannover-Lahe statt.

Bruno Bock

Hauptschullehrer a. D.

* 7. 5. 1904 in Klapaten
† 16. 9. 1985 in Braunschweig

Im Namen aller Angehörigen
Gertrud Bock
geb. Schimtenings
verw. Deutschmann

3300 Braunschweig, Illerstraße 50
früher Memelgebiet, Kreis Pogegen

Wir trauern um unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Christoph Penellis

geb. 10. 8. 1904

der heute im Alter von 81 Jahren sanft entschlafen ist.

In stiller Trauer:
Heinrich Penellis und Frau
Ida geb. Becker
Ruth Jurgan, geb. Penellis
Günter Penellis und Frau
Eugenia, geb. Balkeititi
Gerda Penellis, geb. Atts
Kostanzija Penellis, geb. Legapuscheite
Enkel, Urenkel
und alle Anverwandten

4830 Gütersloh,
den 18. September 1985
Immengarten 9
Früher: Memel, Mühlentorstraße
Die Beisetzung fand am 24. September in Gütersloh statt

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief unsere liebe Tante

Helene Bertuleit

geb. Philipp

* 21. 3. 1900 in Paschken/Memel
† 21. 9. 1985 in Stadtallendorf

in stiller Trauer
Gerhard Bertuleit
und Familie

Hameln, Am Schöt 3 a
Früher: Memel, Speicherstraße 1